



Keine halben Sachen!

Broschüre für bi+sexuelle Sichtbarkeit und Community



QUEERES
NETZWERK
NRW

Inhalt

Vorwort	3
Einleitung	4
Lasst uns über Bi+sexualität reden! Aber wie?	6
Dynamiken der Unsichtbarmachung	10
Gesamtgesellschaftlich	10
Bi+feindlichkeit	12
Auswirkungen von Bi+feindlichkeit	13
In der Community	16
Kleine Auszeit: Was ist das Beste daran, bi/pan/queer zu sein?	20
Zeit für Sichtbarkeit	23
Bi+sexuelle Geschichte	23
Bi+sexuelle Icons	32
Bi+sexuelle Kultur und Medien	34
Empowernde Anlaufstellen & Bi+bliothek	44
Willkommen in der Bi+bliothek – einige Literaturempfehlungen:	45
Bi+ Power zum Mitnehmen: 5 Schritte für mehr Sichtbarkeit & Joy.	46
Quellenverzeichnis	48
Impressum	50



Vorwort

Liebe Leser*innen,

Bi+Menschen und ihre Erfahrungen sind schon immer Teil der queeren Communities. Dennoch bleiben sie nach wie vor auf bemerkenswerte Weise unsichtbar. Hierbei handelt es sich um kein neues Phänomen, denn Bi+Identitäten werden sowohl in der Historie als auch in der Gesellschaft systematisch marginalisiert, missverstanden oder schlichtweg übergangen. Missverständnisse und Stereotypisierungen sind dabei Programm. Das hat leider sehr häufig zur Folge, dass Bi+Personen ausgegrenzt werden und sich nirgends wirklich zugehörig fühlen können – nicht in der heteronormativen Welt, aber viel zu oft auch nicht in der queeren.

Als Queeres Netzwerk NRW wirken wir daraufhin, dass sich alle Teile der queeren Communities gleichwertig geschätzt und gehört fühlen. Und die Bi+Community ist selbstverständlich Teil unserer Communities! Ihre Anliegen, ihre Perspektiven, ihre Pluralität und ihre Kämpfe waren und sind noch immer viel zu häufig unterrepräsentiert in unseren Reihen.

Auch innerhalb der queeren Communities liegen nach wie vor Aufgaben in puncto Inklusion vor uns. Und es ist falsch, anzunehmen, dass Bi+Phobie und Bi+Unsichtbarkeit nur in der heteronormativen Mehrheitsgesellschaft existieren. Deswegen ist es wichtig, dass auch wir uns selbstkritisch hinterfragen, Vorurteile abbauen und die Öffnung unserer bestehenden Strukturen weiter vorantreiben. Wir müssen gerade in diesen polarisierten Zeiten, in denen queere Menschen wieder von rechts unter Beschuss stehen und Queerfeindlichkeit stark zunimmt, zusammenrücken und gemeinsam für Vielfalt und gegenseitigen Respekt einstehen!

Mit dem Projekt Bi+ haben wir als Queeres Netzwerk NRW in den letzten Jahren die Sichtbarkeit gestärkt und Menschen zusammengebracht. Auch diese Broschüre ist konkretes Ergebnis der Projektarbeit. Sie soll Bi+Personen dabei ermutigen und unterstützen, sich selbst zu finden, zu akzeptieren und die eigene Identität mit Stolz zu leben. Wir wünschen uns und hoffen, dass sie euch tolle Impulse gibt, gegebenenfalls kleine Wissenslücken stopft und – last but not least – viel Lesefreude bereitet!

Vorstand Queeres Netzwerk NRW

Einleitung

Als bisexuell, pansexuell oder anders mehrgeschlechtlich begehrend sichtbar zu sein, ist verdammt viel Arbeit in dieser monosexuell dominierten Welt. Mögliche Optionen, sich sichtbar zu machen, sind: das Tragen von bi oder pan Pins an jedem Kleidungsstück, das ständige Betonen „Ich bin eigentlich bi“ (oder pan) – liebe Grüße gehen raus an Nick Nelson aus der Serie *Heartstopper* – oder das Führen polyamorer Beziehungen mit Personen unterschiedlicher Geschlechter.

Diese Broschüre ist für alle gedacht, die es satt haben, regelmäßig mit Fremdwahrnehmungen brechen zu müssen. Sie ist für uns! Und sie rückt bi+sexuelle Communities ins Zentrum! Die Geschichten unserer Communities, unsere Selbstwahrnehmungen sowie die Dynamiken von Unsichtbarmachung und Bi+feindlichkeit, die einen Einfluss auf uns haben. In dieser Broschüre geht es also vor allem darum, Raum für unsere eigenen Perspektiven auf Bi+Sexualität zu schaffen.

Den ersten Schritt auf dem Weg zu mehr Sichtbarkeit können wir dadurch gehen, dass wir die Unsichtbarkeit untersuchen, die viele von uns erleben. Wir werden sehen, dass diese Unsichtbarmachung kein Zufallsprodukt ist, sondern System hat. Und dass bi+sexuelle Identitäten bis heute in der Dominanzgesellschaft genau wie in queeren Communities zum Randphänomen erklärt werden. So niederschmetternd es auch ist, sich mit diesen Mechanismen auseinanderzusetzen... dieses Wissen hilft uns dabei, Ungerechtigkeiten klar zu benennen und uns gegen sie zur Wehr zu setzen.

Für uns gilt genau wie für alle anderen Queers: Wir sind mehr als unsere Diskriminierungserfahrungen! Im weiteren Verlauf widmen wir uns also unserer Sichtbarkeit und unternehmen eine Reise in die bi+sexuelle Geschichte, um unsere Identitäten und Communities sowie Vorbilder und Icons besser kennenzulernen. Verteilt in der Broschüre findet ihr zudem den *Bi+sexuellen Medienblog*. Kurze Artikel zu Filmen, Serien, Musik und anderen Medien, die bi+sexuelle Herzen höherschlagen lassen.

Begleitet werden wir dabei durch Stimmen aus unseren Communities. Zwischen Oktober und Dezember 2023 haben über 75 Personen an einer Online-Befragung für diesen Text teilgenommen. Zitate von diesen Personen finden sich immer wieder in dieser Broschüre. Es geht der wärmste Dank an alle Menschen, die auf diese Weise Teil dieses Projekts geworden sind! Nur durch sie ermöglicht uns diese Broschüre ein Gefühl von Gemeinschaft.

Und nun zu den Einschränkungen:

Diese Broschüre ist eine der ersten im deutschsprachigen Raum, die sich schwerpunktmäßig mit bi+sexueller Sichtbarkeit auseinandersetzt. Sie möchte einen Beitrag zur Sichtbarmachung leisten und eine Quelle von Empowerment und Freude sein. Die vielfältigen Lebensrealitäten von Bisexuellen, Pansexuellen und anderen Queers können in ihr nicht vollständig abgebildet werden. Einschränkungen ergeben sich durch die Quellenlage sowie die Perspektive, aus der der Text geschrieben ist. Das Wissen, das zugänglich gemacht wird, umfasst vor allem die mitteleuropäische und nordamerikanische

Perspektive auf Bi+sexualität, die mehrheitlich weiß geprägt ist. Viele der Quellen stammen aus den USA und Großbritannien sowie aus einem akademischen Kontext.

Wieso spricht der Text von „Bi+sexualität“, wenn verschiedene mehrgeschlechtlich begehrende Queers gemeint sind? Wieso nicht einfach „queer“?

In einer bi+feindlichen Welt ist Bisexualität ein Wort, an dem sich viele stören. Nicht alle Personen, an die sich diese Broschüre richtet, identifizieren sich als bisexuell. Manche als bi- oder pan-romantisch und asexuell. Manche fühlen sich mit verschiedenen Labeln unwohl und nutzen lieber den Begriff queer, um ihre nicht-heterosexuelle Orientierung zu benennen. Um zu erleichtern, dass sich mehr Menschen als bisexuell verstehen, einen freudigen und positiven Bezug zu dem Wort bisexuell finden, muss das Wort bisexuell mehr genutzt werden. Mehrdeutiger genutzt werden. Für mehr stehen, als für die

Stereotype, die verschiedene Nicht-Bi+sexuelle dem Wort zuschreiben. Die Nutzung anderer Label kann ein Umgang sein, sich von Vorannahmen abzugrenzen. Und doch lösen sich bi+feindliche Strukturen dadurch nicht auf.

So, jetzt sind wir schon mitten drin! Also nochmal zurück: diese Broschüre ist für alle, die neugierig sind, mehr über Dynamiken von bi+sexueller Unsichtbarmachung zu erfahren, darüber wer und was die bi+sexuelle Community eigentlich ist, was bi+sexuelle Kultur und Freude am bi+sexuell sein bedeuten kann. Dies ist eine Broschüre für Interessierte, aber vor allem für euch, die Pansexuellen, Biromantischen, Polysexuellen, Omniromantischen, für alle multisexuell begehrenden Queers und für euch, die Bisexuellen.



ÜBER DIE AUTOR*IN

Soph(ie) Prickler (*1995) ist bisexuell, queer und bewegt sich seit 2016 durch LSBTIAQ*-Räume und Communities. Zunächst nicht ohne ein gewisses Unbehagen ausgelöst vom Gefühl, als bisexuelle Person nicht in queeren Räumen dazuzugehören und ein „Eindringling“ zu sein (auch bekannt als bisexual impostor syndrome). Workshops zum Empowerment von Bi+sexuellen waren wichtig für Sopsqs queeres Selbstbewusstsein und Selbstverständnis. Sophie ist Sexualpädagog*in und Student*in der Angewandten Sexualwissenschaft.



Lasst uns über Bi+sexualität reden!

Aber wie?

Bevor wir mit Begriffen um uns werfen, sind hier erstmal ein paar Hinweise dazu, was sich hinter ihnen verbirgt. Bei bisexueller, pansexueller und queerer Sexualität geht es nämlich für viele um so viel mehr als um die Frage, zu wem wir uns hingezogen fühlen. Es kann darum gehen, wie wir uns selbst verstehen und wie wir die Welt beschreiben, die uns umgibt.

Bi+sexualität

Ihr habt es im Titel dieser Broschüre gelesen und auch im Text wird immer mal wieder ein wunderbares +-Zeichen eingestreut sein. Bi+sexualität ist als Schirmbegriff zu verstehen, unter dem sich verschiedene Identitäten wie Bisexualität, Pansexualität, Omnisexualität und andere nicht monosexuelle Identitäten sammeln. Eine weitere Lösung, um über verschiedene Nichtmonosexualitäten gleichzeitig zu sprechen, ist die Aufzählung „Bi-, Pan- und queere Sexualitäten“ sowie von mehrgeschlechtlichem Begehren zu sprechen. In dieser Broschüre werden verschiedene Varianten verwendet.

Bisexualität

In der bisexuellen Community wird Bisexualität meist, in Anlehnung an Robyn Ochs, als potentielle romantische und/oder sexuelle Anziehung zu mehr als einem Geschlecht verstanden. Nicht unbedingt zur selben Zeit, auf dieselbe Weise oder gleich stark und häufig (Ochs o. J.).

Es ist eine weitverbreitete Vorstellung, dass Bisexualität bedeute, auf „Männer und Frauen“ zu stehen. Bisexuelle Aktivist*innen beschreiben das jedoch seit Jahrzehnten in anderen Worten (Eisner 2011). Schon in den frühen 1990ern wurde die Vorstellung, dass sich Bisexualität nur auf binäre Geschlechter beziehe, im „Bisexual Manifesto“ des *Bay Area Bisexual Networks* abgewehrt (Shearing 2021: 58).

Hach, wenn Bisexuellen einmal zugehört würde, mit wie vielen Vorurteilen wäre dann schon aufgeräumt ... Obwohl sich „bi“ von „zwei“ ableitet, ist damit nicht unbedingt die Anziehung zu zwei Geschlechtern gemeint, sondern die Anziehung zum eigenen und zu anderen Geschlechtern (Shearing 2021, 15 ff.). Bisexualität umfasst also auch nicht-binäre und trans* Identitäten. Heißt: Es gibt Bisexuelle, die nicht-binäre und trans* Personen daten, und es gibt trans* und nicht-binäre Personen, die sich als bisexuell begreifen.

Pansexualität

... meint in der Regel die Anziehung unabhängig vom Geschlecht. Für viele Pansexuelle spielt beispielsweise der Charakter oder die Ausstrahlung eine größere Rolle dabei, ob sie eine Person attraktiv finden, als deren Geschlecht. Prishita Maheshwari-Aplin, nicht-binäre und pansexuelle Aktivist*in, formuliert es so: „Für mich bedeutet [Pansexualität] Anziehung zu Menschen durch deren Vibe. Das Konzept von Zweigeschlechtlichkeit passt nicht dazu, wie ich mich zu anderen hingezogen fühle. Ich sehe die Schönheit in ihrem Ganzen“ (2022).

Es gibt Überschneidungen sowohl bei den Definitionen und Erfahrungen von bisexuellen und pansexuellen Personen als auch bei den Vorurteilen, die ihnen begegnen. Es gibt keinen „richtigen“ Begriff. Menschen entscheiden sich aus unterschiedlichen Gründen für unterschiedliche Label und definieren diese für sich selbst. Bi- und Pansexualität sind miteinander verbunden, aber nicht dasselbe!

Biromantisch, panromantisch, queerromantisch

Nicht alle Personen empfinden sexuelle Anziehung. Asexualität existiert! Bi- und Pansexualität beziehen sich nicht nur auf sexuelle, sondern auch auf romantische Anziehung. Um sichtbar zu machen „Ich bin asexuell, aber fühle romantische Anziehung zu verschiedenen Geschlechtern“, und vielleicht auch, weil es besser für sie passt, bevorzugen einige asexuelle Personen die Label biromantisch, panromantisch oder queerromantisch. Sidenote: Asexualität ist ein Spektrum. Asexuelle Personen empfinden wenig bis null sexuelle Anziehung. Manche haben (auch hin und wieder mal) Sex. Manche leben Sexualität nur mit sich selbst aus. Manche verlieben sich, andere nicht (und identifizieren sich dann eventuell als asexuell und aromantisch). Die herrschenden Bilder rund um Bisexualität sind so sehr von Hypersexualisierung geprägt, dass nicht oft genug betont werden kann – Asexualität ist Teil der Bi-Identitäten!

Queer

Queer wird zum einen als Sammelbegriff verwendet. Zum anderen nutzen Personen den Begriff auch, um ihre Sexualität und/oder Geschlechtsidentität zu beschreiben. Queer bedeutet dabei so viel wie „nicht cis-heterosexuell“ bzw. „nicht der Norm entsprechend“. Mit queer fühlen sich also viele Menschen wohl, für die andere Labels nicht so recht passen. Eine weitere Stärke: es gibt nicht die eine Definition davon, was unter queer zu verstehen ist – wer sollte deshalb sagen können, ob jemand *richtig* queer ist oder nicht?!

Monosexualität

Ein wenig verbreiteter Begriff, der nicht so kompliziert ist, wie er klingt: „monosexuell“ sind Personen, die sich nur zu einem Geschlecht hingezogen fühlen. Also beispielsweise heterosexuelle oder homosexuelle Menschen. Wieso braucht es dafür überhaupt ein Wort? Nun ja, im Kontext der gesellschaftlichen Umstände, in denen wir leben, wird es als ganz nor-

mal betrachtet, sich ausschließlich zu Menschen eines Geschlechts hingezogen zu fühlen. Um dieser vermeintlichen Normalität einen Namen zu geben und sie damit als eine unter verschiedenen Optionen darzustellen, gibt es das Wort Monosexualität.

Monosexismus

Der Begriff Monosexismus weist darauf hin, dass es in unserer Gesellschaft als normal dargestellt wird, nur Anziehung zu einem Geschlecht zu spüren. Vielleicht mögen jetzt viele denken „Nein, es ist doch bekannt, dass es nicht nur Hetero- und Homosexualität gibt. Das B steht doch immer mit in der Abkürzung. Das ist doch Quatsch.“

Aber bisexuelle, pansexuelle und queere Personen, die die Auswirkungen von Monosexismus zu spüren bekommen, wissen: Monosexismus ist sowas von echt und wirkungsmächtig! Das einfachste Beispiel ist die weitverbreitete Vorstellung, dass sich von dem Geschlecht der aktuellen Partner*in einer Person deren sexuelle Orientierung ablesen lässt. Erfährst du von einer neuen Bekannten, dass sie eine Partnerin hat, gehst du vermutlich davon aus, dass sie lesbisch ist. Erzählt der Chef auf der Arbeit von seiner Frau, wird er für heterosexuell gehalten. Wie stark verankert diese Norm ist, zeigt sich da-

durch, dass auch wir als mehrgeschlechtlich begehrende Personen diese Vorannahme aktiv hinterfragen und dekonstruieren müssen.

Monosexismus ist also die Quelle von bisexueller Unsichtbarkeit. Aber da ist noch mehr: Monosexismus steckt auch hinter der Vorstellung, dass bisexuelle Personen keine eigenständige Identität haben (nach monosexueller Logik: wie auch?), sondern dass sie einfach halb hetero und halb lesbisch/schwul sind (oder 70/30 oder 20/80 – danke, Kinsey¹, für die Hinterlassenschaft der lästigen Fragen, ob/welche Präferenz wir denn hätten *seufz*). Dabei wird die Sexualität dann gerne aufgrund der aktuellen Partner*in festgelegt, z. B. „Früher war sie ja hetero, aber jetzt ist sie in einer lesbischen Beziehung“. Monosexismus im Zusammenspiel mit Misogynie, also der Abwertung von Weiblichkeiten, führt auch oft zu der Vorstellung, bisexuelle Männer seien eigentlich schwul, aber würden sich nicht trauen, sich zu outen, und bisexuelle Frauen seien eigentlich heterosexuell und würden ihre Partnerinnen schlussendlich immer für einen Mann verlassen. In beiden Fällen werden Männer als überlegene Partner*innen dargestellt (Eisner 2013: 159, 163, 201 ff., Mehta 2023: 48 f.).

Die Weise, auf die Menschen ihre eigene Identität begreifen und welche Begriffe sie für diese benutzen, kann sich im Laufe der Zeit verändern. Es ist auch möglich, dass sich jemand mit verschiedenen Labels identifiziert – beispielsweise als bisexuell und gay. In der Theorie sind Label ein Werkzeug zur eindeutigen und klaren Einordnung, aber menschliche Identitäten sind in der Praxis so viel mehrdeutiger.



¹ Alfred Kinsey, US-amerikanischer Sexualwissenschaftler, weiter nachzulesen auf Seite 25 (Kapitel Geschichte, „Ursprünge des Labels“)

Dynamiken der Unsichtbarmachung

Gesamtgesellschaftlich

Viele Bisexuelle, Pansexuelle und anders mehrgeschlechtlich begehrende Queers machen die Erfahrung, dass es schwerfällt, über Bi+sexualität zu sprechen und damit Raum einzunehmen. Wir werden sehen, dass dies kein Zufall ist, sondern eine strukturelle Erfahrung. Die Unsichtbarmachung von Bi+sexualität ist eine der häufigsten, wenn auch nicht die einzige Form von Bi+feindlichkeit.

Monosexismus ist ein Begriff für die gesellschaftliche Struktur, die die Grundlage von Bi+feindlichkeit darstellt (Shearing 2021: 136). Die gesellschaftlichen Normen zu Sexualität sind von der Vorstellung geprägt, dass jede Person nur Menschen eines Geschlechts begehrt (Monosexismus). Und dass sich das Begehren auf „das andere“ Geschlecht bezieht (Heterosexismus). Die Vorstellung, es gebe nur

zwei Geschlechter ist Teil dieser Norm. In diesem Sinne sind Menschen privilegiert und „normal“, wenn sie heterosexuell begehren (und cis-geschlechtlich) sind.

„Ich fühle mich als bisexuelle Frau häufig unsichtbar, weil wir immer als hetero und ‚nicht queer genug‘ abgestempelt werden.“

Nii, 20, bisexuell

Monosexismus macht Bi+sexualität durch die Auffassung, dass Menschen sich zu genau einem Geschlecht hingezogen fühlen, unsichtbar (ebd.: 137). Sowohl Anziehung zu keinem Geschlecht (Asexualität/Aromantik) als auch Anziehung zu mehreren Geschlechtern oder unabhängig von Geschlecht sind damit undenkbar. Heterosexuelle Personen profitieren von Monosexismus. In einer homofeindlichen Gesellschaft wirkt dieser wie ein Schutzschild für sie. So reicht es aus, zu zeigen, dass Anziehung zu andersgeschlechtlichen Personen empfunden wird, um zu *beweisen*, dass kein gleichgeschlechtliches Begehren vorliegt (ebd.). Der Begriff Monosexismus ist nicht sonderlich bekannt. Und doch kennen die meisten Personen, die mehr als ein Geschlecht begehren (also nicht monosexuell sind), die Auswirkungen dieser Struktur. Zum Beispiel wenn von aktuellen Beziehungspersonen oder Crushes (bzw. deren Geschlecht) automatisch auf unsere sexuell-romantische Orientierung als homo- oder heterosexuell geschlossen wird.

„Ich, cis Mann, lebe mit meiner Freundin, cis Frau, zusammen. Die meisten Menschen nehmen erstmal an, wir seien hetero – sind wir aber beide nicht.“

Hank, 27, queer/pan/bi

Um mit der eigenen Sexualität wahrgenommen zu werden, müssen sich Bisexuelle, Pansexuelle und andere mehrgeschlechtlich begehrende Queers immer wieder diesem Monosexismus widersetzen. Indem sie vor sich selbst und vor anderen dafür einstehen, dass sie es sind, die sich definieren –anstatt über ihre Partner*innen definiert zu werden. Eine bisexuelle Person ist und bleibt bi, egal mit wem sie gerade zusammen ist. So lange, bis die Person entscheidet, sich anders zu definieren.

„Als Jahrgang 1974 war mir in meinen Teen- und Twen-Jahren Bisexualität nicht bewusst. Ich kannte wirklich nur lesbisch und schwul. Ich konnte mich erst später verorten.“

Nora, 49, bisexuell



Die Unsichtbarmachung von Bi+sexualität (auch bekannt als „bisexual erasure“) ist also ein Aspekt von Monosexismus und existiert in verschiedenen Formen, u. a.:

- Anzweiflung/Infragestellung, ob Bi+sexualität als sexuelle Orientierung überhaupt existiert
- Menschen, die sich selbst als bisexuell, pansexuell oder queer definieren, werden von anderen als heterosexuell oder lesbisch/schwul bezeichnet
- Vorstellung, dass Bi+sexuelle keine spezifischen Diskriminierungserfahrungen machen, sondern entweder Homofeindlichkeit erfahren oder durch straight passing² (als hetero wahrgenommen werden) privilegiert seien
- Vorstellungen, dass es keine bi+sexuelle Community gibt und geben könnte sowie keine spezifischen Räume und Angebote notwendig seien

² Shearing schlägt statt des Begriffs „hetero Privileg“ vor von „situationsabhängigen Vorteilen“ zu sprechen (siehe aus Seite 18)

Unsichtbarmachung ist dabei gleichzeitig eine Form von Bi+feindlichkeit und eine Taktik zur Verschleierung von Bi+feindlichkeit. Denn wie kann man über etwas Unsichtbares sprechen?!

Während es in der Allgemeinbevölkerung (und auch in LSBTIAQ* Communities) wenig Wissen zu Bi+feindlichkeit gibt, ist die Auseinandersetzung damit unter bi+sexuellen Aktivist*innen keine Neuheit. Schon in den frühen 1980er Jahren wurde der Begriff Bi-phobie genutzt, unter anderem von der Aktivistin Lani Ka’ahumanu (Udis-Kessler 1995: 28).

„Als alleinerziehende Mutter von drei Kindern werde ich in der Regel hetero gelesen. Lange Zeit hatte ich dadurch das Gefühl, nicht queer genug zu sein und irgendwie nirgendwo so wirklich dazuzugehören. Mittlerweile denke ich, dass gerade die Sichtbarkeit der ‚Unsichtbaren‘ sehr wichtig ist.“

Kim, 41, pansexuell und genderfluid

Unsichtbar gemacht zu werden ist eine Erfahrung, die es uns erschwert, unsere eigene Identität als weder homo- noch heterosexuell zu verstehen und zu benennen. Eine mögliche Auswirkung davon

„Viele können mit dem Begriff ‚bi‘ gar nichts anfangen. Sie haben vielleicht mal davon gehört, können sich darunter aber nichts vorstellen, da sie 1) selber nicht so fühlen und 2) da es den Leuten Sicherheit gibt, alles in Schubladen einzusortieren, „bi“ als Spektrum da aber einfach nicht reinpasst. Ich denke, dass das verunsichert. Und dadurch ist es für viele einfacher, das einfach zu ignorieren. Wenn man selbst nicht betroffen ist, interessiert es einen nicht, und dadurch, dass es nicht in das Schwarz-Weiß-Schema passt, ist es komplexer, und die Motivation, sich damit zu beschäftigen, sinkt.“

Sina, 43, pan

sind Gefühle von Einsamkeit und Isolation. Für Bi+sexuelle ist es deutlich schwieriger, eine Community zu finden. Unsichtbarmachung ist jedoch nicht die einzige Art von Bi+feindlichkeit. Bi+feindliche Stereotype sind weit verbreitet und haben reale Auswirkungen auf unsere Lebensrealitäten.

Bi+feindlichkeit

Bi+sexuelle Personen gelten als unglaubwürdig, (psychisch) instabil, hypersexuell, werden mit Krankheit (vor allem als „Überträger“ von HIV) assoziiert. Ihnen wird vorgeworfen, andere zu hintergehen (Thies 2019: 8 f., Shearing 2021: 152–157). Diese Bilder haben unterschiedliche Effekte. Sie reichen von abwertenden und übergriffigen Kommentaren über Ablehnung als potentielle*r Partner*in bis hin zu Gewalterfahrungen. Dabei spielt es eine Rolle, wie Personen jeweils positioniert und auch aufgrund anderer Merkmale wahrgenommen werden. So werden Schwarze Bi+sexuelle und Personen of Colour besonders sexualisiert, was auch auf rassistische Bilder zurückgeht. Trans* Personen, die bi, pan oder queer sind, haben besonders damit zu kämpfen, dass ihnen psychische Instabilität und damit auch Selbstbestimmung abgesprochen wird (ebd.: 158). Studien zeigen, dass Bi+sexualität als weniger gesellschaftlich akzeptabel gilt, als lesbisch oder schwul zu sein. Männer, die bisexuell oder pansexuell sind oder anders mehrgeschlechtlich begehren, sind weniger akzeptiert als Frauen. Wobei sich zeigt, dass damit eher einhergeht, dass bi+sexuelle Frauen hypersexualisiert und fetischisiert werden (ebd.: 159). Sie erleben nicht *weniger*, sondern *andere* Formen von Gewalt (Eisner 2013: 136–192).



„Ich bin ein bisexueller Mann und habe manchmal das Gefühl, unsere Gruppe wird komplett vergessen in Debatten“

Tobias, 26, bisexuell

Während weibliche Bi+sexualität ihren Platz in der Popkultur hat – wenngleich in fetischisierter Form und durch die Linse des Male Gaze³ – bleibt männliche Bi+sexualität in der Regel unsichtbar. Im gesellschaftlichen Diskurs um HIV/Aids kommen mehrgeschlechtlich begehrende Männer hingegen überproportional häufig vor (Mehta 2023: 32). Obwohl es keine wissenschaftlichen Grundlagen für diese Behauptung gibt, werden bi+sexuelle Männer seit den 1980er Jahren öffentlich für die HIV-Infektionen bei heterosexuellen Personen, vor allem hetero Frauen, verantwortlich gemacht (ebd.: 33). Die Vorstellung der „bisexuellen Brücke“ hält sich seit Jahrzehnten hartnäckig und ignoriert die Komplexität des Infektionsgeschehens genauso wie den Fakt, dass HIV ein Teil des heterosexuellen Milieus ist. Es wird die Vorstellung reproduziert, HIV/Aids sei ein queerer Virus, der durch bi+sexuelle Männer ungerechterweise auf Heterosexuelle übertragen würde (ebd.: 34). Bis heute erleben bi+sexuelle Männer Gewalt von heterosexuellen Männern, die diese damit rechtfertigen, dass bi+ Männer eine Gefahr für Frauen und Kinder seien (ebd.: 35, Mhishi 2024: 51-53).

³ Erzählperspektive, die den männlichen Blick und die männliche Lust fokussiert

Auswirkungen von Bi+feindlichkeit

Wir sehen also: Gesellschaftliche Abwertungen beeinflussen bi+sexuelle Personen und unsere Communities. Durch Unsichtbarmachung werden uns unsere Erfahrungen abgesprochen und es wird uns erschwert, die Unsichtbarmachung zu problematisieren. Umso wichtiger ist es, dass Untersuchungen die Effekte von Bi+feindlichkeit auf mehrgeschlechtlich Begehrende herausarbeiten. Bedeutsame Auswirkungen konnten bisher in vielen Lebensbereichen festgestellt werden.

- **Asyl:** Obwohl die Verfolgung aufgrund von sexueller Identität ein Grund für die Gewährung von Asyl ist, werden immer wieder Anträge von queeren Geflüchteten abgelehnt. Vor Gericht wird von Personen auf oft entwürdigende Weise verlangt, ihre Queerness zu beweisen, wobei oft implizit verlangt wird, dass sie beweisen, lesbisch oder schwul zu sein. Mehrgeschlechtlich begehrenden Personen wird es besonders erschwert, Schutz zu bekommen. Ihnen wird eher unterstellt, zu lügen. Die Vorstellung, dass Bi+sexuelle halb homosexuell und halb heterosexuell seien, führt mitunter zu der Meinung, sie könnten in ihren Herkunftsländern sicher leben und müssten sich bloß für andersgeschlechtliche Partner*innen entscheiden (Shearing 2021: 194 ff., Vamvaka-Tatsi 2024: 169).
- **Sexualisierte und partnerschaftliche Gewalt:** Bi+sexuelle Personen sind im überdurchschnittlichen Maße von sexualisierter und partnerschaftlicher Gewalt betroffen. Insbesondere bi+sexuelle Frauen, aber auch bi+sexuelle Männer erfahren mehr Gewalt als heterosexuelle oder schwule Männer (ebd.: 198). In vielen Statistiken über Gewalt in Intimbeziehungen wird die sexuelle Identität nicht oder nur unzureichend erhoben (Krone, Heüveldop o. J.: 7). So werden

„Als bisexuelle Person mit andersgeschlechtlicher Partnerperson bleibt meine Bisexualität für die meisten Menschen unsichtbar. Sogar für mich selbst war dies lange der Fall ...“

Lisette, 35, bi+

bi+sexuelle Frauen beispielsweise mit lesbischen Frauen zusammengefasst oder Personen werden nach dem Geschlecht ihrer Partner*innen und nicht der eigenen Bezeichnung eingeordnet. Die Studien, die bi+sexuelle Frauen als eigene Gruppe erfassen, machen deutlich, dass ihre Erfahrungen weder mit denen von heterosexuellen Frauen noch mit denen von Lesben gleichzusetzen sind. Bi+sexuelle Frauen sind mit höherer Wahrscheinlichkeit von Gewalt durch Intimpartner*innen betroffen (61 % im Vergleich zu 43 % [Lesben] und 35 % [Heteros]; ebd.: 8), viele erleben diese in mehr als einer Beziehung. Die erlebte Gewalt geht mehrheitlich (aber nicht ausschließlich) von männlichen Partnern aus (ebd.: 11). Bi+sexuelle Frauen sind in erhöhtem Maße von verschiedenen Formen von Gewalt in Intimbeziehungen betroffen – sei es sexualisierte, psychische oder körperliche Gewalt (ebd.: 8 ff.). Befragte Personen berichten außerdem, dass ihnen monogame Beziehungen verwehrt oder sie zu offenen Beziehungen gedrängt wurden, in denen Partner*innen wiederum ein hohes Maß an Kontrolle ausübten. Verglichen mit heterosexuellen Frauen geben dreimal so viele bisexuelle an, dass Partner versuchten, sie zu schwängern, obwohl sie dies nicht wollten (ebd.: 9). Die heteronormativen Bilder zu partnerschaftlicher Gewalt machen es queeren Betroffenen schwer, Hilfestrukturen

zu nutzen. Dies trifft auch auf bi+sexuelle Frauen zu. Besonders für trans* Frauen sind die Hürden hoch, Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Teilweise werden sie aktiv von Räumen und Organisationen zum Schutz vor Gewalt an Frauen ausgeschlossen (ebd.:11f).

Es zeigt sich, dass bi+feindliche Bilder dazu führen, dass Bi+sexuelle mehr Gewalt erleben und es ihnen schwieriger gemacht wird, diese Erfahrungen zu verarbeiten. Diese Realität wird bisher nur unzureichend in der Forschung sowie den Angeboten zur Unterstützung von Betroffenen berücksichtigt. Ein Beispiel dafür, wie unsere Community sich selbst die Hilfe organisiert, die sie braucht und verdient, ist die britische Gruppe *Bi Survivors Network*, eine Selbsthilfegruppe von bi+sexuellen Überlebenden intimpartnerchaftlicher und sexualisierter Gewalt. Sie bieten regelmäßig Gruppenchats über den Messenger Telegram an, in dem sich Betroffene von Gewalt vernetzen und gegenseitig unterstützen können (Bi Survivors Network o. J.).

- **Mentale Gesundheit:** Queerfeindliche und bi+feindliche Vorurteile und Gewalterfahrungen haben beträchtliche Auswirkungen auf die mentale und psychische Gesundheit von bi+sexuellen Personen. Fehlende Unterstützungsangebote und Communities machen Bi+sexuelle vulnerabler für psychische Erkrankungen und suizidale Gedanken (Shearing 2021: 181–184).

■ **Suchterkrankungen:**

Viele gesellschaftliche Gruppen, die Diskriminierung erfahren, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit von Substanzkonsum und Sucht. Das betrifft auch LSBTIAQ* Communities und bi+sexuelle Personen. Seit vielen Jahren ist bekannt, dass innerhalb der queeren Community das Suchtrisiko bei Bi+sexuellen besonders hoch ist. Dies ist u. a. zurückzuführen auf fehlende Ressourcen, fehlende Sichtbarkeit, Diskriminierungserfahrungen und Traumatisierung durch sexualisierte Gewalt, und somit als Auswirkung von Bi+feindlichkeit und Unsichtbarmachung zu verstehen (ebd.: 186).

Weitere Auswirkungen umfassen höhere Risiken, von Armut betroffen zu sein (ebd.: 187 ff.), kriminalisiert zu werden (ebd.: 135 f.) sowie negative Effekte auf die körperliche Gesundheit (ebd.: 184 f.) Nicht alle Personen sind auf dieselbe Weise von Vorurteilen und Diskriminierung betroffen. In der gelebten Erfahrung mischen sich verschiedene Systeme der Ungleichheit und Abwertung, u. a. Sexismus, Rassismus, Klassismus und Ableismus (ebd.: 158).

„Unsichtbarkeit bedeutet für mich die Sorge, wie aufgenommen wird, wenn ich mich als bisexuelle Frau in einer heterosexuellen Beziehung mal in einer Situation dazu entscheide, mich immer und immer wieder zu outen. Das wird als Aufmerksamkeitsproblem gedeutet, oder als too much information, weil es ja dann vermeintlich nur um was Sexuelles geht ...“

M, 29, bisexuell





In der Community

„Von anderen queeren Menschen nicht als queer, sondern als hetero gelesen zu werden, macht es mir manchmal schwer, Anschluss zu anderen queeren Menschen zu finden, die nicht bi+ sind. Hinzu kommen auch meine eigenen Hemmungen, mich zu öffnen, aus Angst, dass mir eben zurückgemeldet wird, dass es bei mir was anderes ist und ich es nicht verstehen kann, weil ich ja im Alltag keine Diskriminierung erfahre. Obwohl ja eigentlich auch das schon streng genommen Diskriminierung ist. Auch ich selbst nehme mich nicht unbedingt davon aus und lese andere Menschen nicht sofort als bi/pan/queer.“

Ariane Mia, 26, bi+

Personen, die aus dem monosexuellen Raster (Annahme: Menschen sind entweder hetero- oder homosexuell) fallen, kennen es, nicht nur in der heteronormativen Dominanzgesellschaft, sondern auch in der LSBTIQ* Community anzuecken. Um diese Dynamiken besser zu verstehen, ist es hilfreich, sich zunächst bewusst zu machen: Heterosexualität und Homosexualität sind zwar beide monose-

xuelle Identitäten. Dennoch sind die Ausschlüsse, die bi+sexuelle Personen in queeren Communities erleben, nicht mit den diskriminierenden Normen der Gesamtgesellschaft gleichzusetzen (Shearing 2021: 143). Sicherlich: Diskriminierungserfahrungen in den eigenen Communities sind besonders schmerzhaft. Und doch soll nicht aus dem Blick geraten: Heteros und Lesben/Schwule sind in unserer Gesellschaft unterschiedlich gestellt. Heterosexuelle Personen gelten als *normal* und genießen die meisten Privilegien, weil sie ein Geschlecht (monosexuell) und gegengeschlechtlich begehren. Lesben und Schwule entsprechen der Norm insofern, dass sie auch monosexuell, also genau ein Geschlecht, begehren. Jedoch bricht das gleichgeschlechtliche Begehren mit der Norm.

Nachdem wir das nun klargestellt haben. Wie ist es denn nun mit Unsichtbarmachung und Diskriminierung in LS(B)TIAQ* Communities?

Ein Blick in die Geschichte der Bi+sexualität (mehr dazu ab Seite ...) zeigt, dass Vorbehalte gegen nicht monosexuelle Personen in der queeren Community stark mit der Politisierung und Essentialisierung des Lesbischseins in feministischen Kreisen der

1970er verbunden ist. Auch die Schwulenbewegung nutzte klare Identifizierungen als homosexuell, die Bi+sexualität abwerteten oder ausschlossen, um gegen gesellschaftliche Verfolgung zu kämpfen (Voß 2019: 30 f.). Eine der häufigsten Argumentationslinien, die von Schwulen und Lesben genutzt wurde und wird, um für Akzeptanz zu werben, ist das sogenannte „Born this way“-Argument. Also die Vorstellung, dass die sexuelle Orientierung angeboren sei und Lesben und Schwule sich also nicht dafür entschieden hätten, queer zu sein, sondern bereits so auf die Welt gekommen seien. Da sie keine andere Möglichkeit hätten, solle man sie nicht für ihre Sexualität verfolgen. Auch bi+sexuelle und/oder trans* Personen nutzen das Argument des So-geboren-Seins, um ihre Rechte zu erstreiten. Diese Erzählung der eigenen queeren Biografie geht für viele (nicht nur bi+sexuelle) Personen mit einer Verkürzung einher. Momente der Unsicherheit und Erfahrungen, die nicht ins eindeutige Bild passen, werden dabei ausgespart. In der Realität passt die Schablone des Immer-so-gewesen-Seins nicht zum Erleben. Die empfundene Anziehung und auch Selbstidentifizierung oder Label verändern sich im Laufe des Lebens vieler Personen (Greenesmith 2024: 132). Aus bi+sexuellen Communities gibt es deshalb Bemühungen andere Formen der Argumentation zu finden. Beispielsweise das Recht auf sexuelle Fluidität einzufordern und den Wert der Freiheit von vielfältigem Begehren zu betonen. Ganz unabhängig von der Frage, ob dieses Begehren nun angeboren sei oder eben nicht. Aktivist*innen betonen diese Perspektive, da für sie das fluide bi+sexuelle Begehren nicht zu dem Bild der fehlenden Wahlmöglichkeit passt (Shearing 2021: 139).

Diese (vermeintliche) Wahlmöglichkeit wird dann wiederum durchaus von Lesben und Schwulen zur Abwertung von Bi+sexuellen genutzt. Seit den lesbisch-schwulen Emanzipationskämpfen der 1970er/80er Jahre bis heute existiert die Vorstellung, Bi+sexuelle seien eigentlich bloß heterosexuelle Tourist*innen,

die es sich in der queeren Subkultur gemütlich machen würden, ohne die gesellschaftlich negativen Konsequenzen von Queerness tragen zu müssen (Voß 2019: 31 ff.).

„Ich bin in einer heterosexuellen Beziehung und werde nie nach meiner sexuellen Orientierung gefragt. Ich glaube, das ist häufig so. Immer, wenn ich in Beziehungen mit Männern war und es um Eifersucht ging, waren immer andere Männer Thema, nie aber meine Freundinnen oder andere Frauen. Obwohl meine Partner wussten, dass ich nicht nur Männer begehre.“

26, pan

Die Vorstellung, bi+sexuelle Personen seien privilegierter als Lesben und Schwule, ist gleichermaßen verbreitet und absurd. Wie wir gesehen haben, erleben Bi+sexuelle Bi+feindlichkeit sowie die Unsichtbarmachung ihrer Identität. Wenn Bi+sexuelle in gleichgeschlechtlichen Beziehungen sind, werden sie zudem als homosexuell gelesen und sind dabei im selben Maße homofeindlicher Gewalt ausgesetzt wie Lesben und Schwule (Shearing 2021: 146). Ein passendes Bild dazu formuliert Orna Izakson in ihrem Essay: „If half of you dodges a bullet, all of you ends up dead“ – also: auch wenn du zur Hälfte der Kugel ausweichst, wirst du im Ganzen erschossen (1995: 251). Menschen, die queere Personen

„Pansexuelle Unsichtbarkeit bedeutet für mich, dass mich Leute in eine Schublade stecken und sich meine Sexualität so auslegen, wie sie meinen und was sie darunter verstehen.“

R. L., 25, pansexuell

beschimpfen oder sie körperlich verletzen, ist es meist ziemlich egal, ob diese Personen nun lesbisch, schwul, bi, pan oder anders queer sind.

Bi+sexuellen Personen wird von Lesben und Schwulen immer wieder zugeschrieben, sie hätten heterosexuelle Privilegien bzw. das Privileg, als hetero gelesen zu werden. Anstatt von Privilegien zu sprechen, schlägt Sheering den Begriff „relative benefits“, also situationsabhängige Vorteile, vor. Ein Privileg ist eine feststehende Besserbehandlung aufgrund von aufgewerteten Identitätsmerkmalen. Die Vorteile von Bisexuellen, Pansexuellen und anderen mehrgeschlechtlich begehrenden Queers, beispielsweise keine übergriffigen Fragen zu der eigenen Beziehung gestellt zu bekommen, sind situativ: wir erleben diese nur, wenn wir (fälschlicherweise) als heterosexuell wahrgenommen werden. Alle Vorteile sind somit an Bedingungen von Unsichtbarmachung oder Ungeoutet-Sein gekoppelt (2021: 163 f.).

Die Vorstellung, Bisexualität existiere nicht, ist die ultimative Form von bisexueller Unsichtbarmachung. Eine Überzeugung, die nicht nur in der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft verbreitet ist. Anekdotisch verdeutlicht Julia Shaw dies anhand eines Erlebnisses, das die Autorin in einer *Lesben-Bar* machte. Dort hatte sie ein Date mit ihrer Partnerin, die beiden hatten eine gute Zeit und kamen sich näher. Woraufhin sich zwei Lesben von einem Nachbartisch in das Date einmischten und eine von ihnen aus dem Nichts den beiden (vermutlich *femme-presenting*) Frauen zurief „Ich glaube euch nicht“ (2022: 153). Anfeindungen wie diese aus der *eigenen* Community sind besonders schmerzhaft. Wie absurd ist es bitte, übergriffige Kommentare an Orten zu erleben, die wir aufsuchen, um der Queerfeindlichkeit des öffentlichen Raums zu entkommen?

Sich in einer queerfeindlichen Gesellschaft zu outen ist für LSBTIAQ* Personen mit Risiken verbunden. Nicht zuletzt dem Risiko, das bisherige soziale Netz zu verlieren. Die Hoffnung, eine eigene Community zu finden, gibt vielen Menschen den Mut diesen Schritt zu gehen. Um danach andere zu treffen, denen es ähnlich geht. Die einen verstehen und helfen mit den gesellschaftlichen Anfeindungen umzugehen. Die vielleicht zur Wahlfamilie werden, in einem Moment, in dem andere sich abwenden (Winston 2021: 10 f.). Umso schmerzhafter und verunsichernder ist es, sich als bi+sexuell zu outen und Zuflucht bei vermeintlich Verbündeten zu suchen, nur um von ihnen mehr oder weniger explizit gespiegelt zu bekommen: Du bist nicht wie wir. Du gehörst hier nicht hin.

Lesbisch oder schwul zu sein ist oft die implizite Norm in Community-Räumen oder -Angeboten. Das gibt Queers, die nicht in diese Norm fallen, immer wieder das Gefühl, fehl am Platz zu sein oder zu viel Raum einzunehmen, wenn sie sich mit ihrer Identität zeigen (Hallo, *bisexual imposter syndrome!*). Obwohl es sich oft anfühlt, als sei man die einzige Person, die nicht lesbisch oder schwul ist, zeigen Erhebungen zu sexuellen Identitäten schon seit den 1940ern, wie weit verbreitet die Anziehung zu mehr als einem Geschlecht ist (Voß 2019: 27 f.). In einer internationalen Studie aus dem Jahr 2021 mit über 19.000 Befragten identifizierten sich 2,5 % als lesbisch oder schwul und 4,5 % als bisexuell, pansexuell oder omnisexuell (Jackson 2021). Wir machen also sicherlich mindestens die Hälfte der queeren Community aus und dennoch wird uns nicht selten das Gefühl gegeben, wir seien Gäste in ihren Spaces und in Angeboten im besten Fall mitgemeint.

Bisexuelle Unsichtbarkeit führt dazu, dass queere Personen in gemischtgeschlechtlichen Beziehungen plötzlich als „heterosexuelle Verbündete“ bezeichnet werden und bei Personen mit gleichgeschlechtlichen Partner*innen davon ausgegangen



wird, dass sie niemals mit einer Person eines anderen Geschlechts schlafen würden – lasst uns gar nicht erst anfangen von den selbstgewählten Auszeichnungen als „Gold Star Gay/Lesbian“, mit der sich Personen dafür feiern, nur homosexuellen Sex gehabt zu haben, und dabei alle anderen queeren Erfahrungen abwerten.

Bi+sexualität hat radikales Potential. Wie wir sehen, bricht mehrgeschlechtliches Begehren mit der heterosexuellen Matrix und kann sich lesbisch-schwulen Essentialisierungen von Identität entziehen. In einer monosexuell dominierten Welt ecken wir an vielen Stellen an, wenn wir darauf bestehen, uns nicht auf die Optionen hetero- oder homosexuell beschränken zu lassen. Der, im Januar 2024 verstorbene, Schwarze bisexuelle Aktivist ABilly S. Jones-Hennin formulierte es so:

„Um ehrlich zu sein, ich hätte mich einfach dazu entscheiden können, mich als schwul zu bezeichnen. Aber ich entscheide mich dagegen. Wir leben in einer Welt, die uns sagt, wir müssten uns entscheiden und die uns nicht erlaubt, fluid zu sein. Eine Welt, die uns nicht erlaubt, Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht zu lieben. Es ist die Person im Ganzen, in die ich mich verlieben kann. Die größte Verpflichtung, die ich gerade mir selbst gegenüber habe, ist, dass ich nicht leugnen will: Ich bin bisexuell.“

ABilly S. Jones-Hennin (Funk 2016) ⁴

⁴ „The truth is, I could have easily chosen to define myself as gay, but I’m choosing not to. [...] We live in a world and I think it says you have to choose and it doesn’t allow you to be fluid. It doesn’t allow you to love people, regardless of the gender. It’s the person as a whole that I have the capacity to love. [...] The biggest commitment that I have right now to myself is that I will not lie or deny I’m bisexual.“

Kleine Auszeit:


Was ist das Beste daran, bi/pan/queer zu sein?





Hier findest du ein paar Erinnerungen aus der Community. Erinnerungen daran, dass wir mehr sind als unsere Kämpfe um Anerkennung und Sichtbarkeit. Erinnerungen daran, was für ein Gewinn es ist, bi/pan/queer zu sein.

Ich kann mich zu sehr unterschiedlichen Menschen hingezogen fühlen und mich dabei manchmal selber überraschen.		Geschlechterkategorien spielen keine/weniger eine Rolle
Das „Ungewisse“	Having all the flirts	The best of both worlds
Andere bi+ Personen kennenzulernen die mich wirklich verstehen	Am tollsten sind Bi/Pan-Community-Events	Alle Menschen sind so schön, ich verliebe mich jeden Tag mehrmals!
Die Schönheit in unterschiedlichen Menschen zu sehen	Sehr unterschiedliche Menschen hot zu finden	Bi-/Pansexuelle Menschen in den Medien zu sehen
Der Austausch mit der Community	Offenheit und Neugierde	Ich selbst sein zu können
Mich nicht fragen zu müssen, auf wen ich „mehr“ stehe	Ich mag Kaffee und Tee	Mein pansexueller Partner, der mich sieht, wie ich wirklich bin
	Das Fluide	Freiheit
Seeing gender and romantic roles and rules crumble	Hilft, Geschlechternormen zu hinterfragen	Die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten
Nicht wählen zu müssen	Mich nicht verstecken zu müssen	Mich ganz auf die andere Person, nicht auf das Geschlecht konzentrieren zu können
I get to be the absolute most basic of humans, just a human who likes humans.		



„Es ist immer lohnend, sich mit Geschichte auseinanderzusetzen. Das gilt gerade für queere Geschichte, die uns hilft, queere Identitäten und Leben zu normalisieren. Geschichte gibt uns das Gefühl, dass *wir immer schon da gewesen sind* oder zumindest Vorläufer hatten, die uns auf bedeutsame Weise ähnelten.“

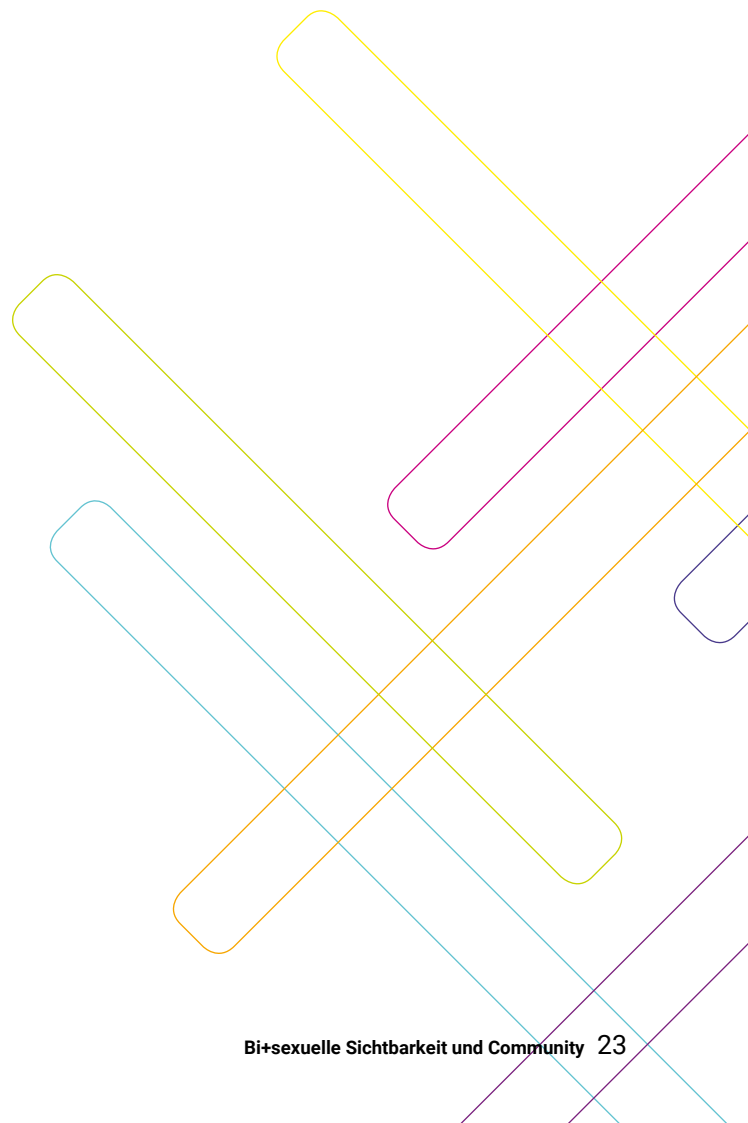
Shaw 2022: 50,
Hervorhebung im Original

Zeit für Sichtbarkeit

Bi+sexuelle Geschichte

Es ist eine hartnäckige Vorstellung, dass Queerness ein neues gesellschaftliches Phänomen sei. Die meisten LSBTIAQ* Personen haben sich wohl mindestens einmal anhören müssen, dass es „sowas ja früher nicht gegeben hätte“. Der US-amerikanische jüdische Aktivist Matt Bernstein hat diesen Vorurteilen einiges entgegenzusetzen. Er macht deutlich: Es ist kein Zufall, dass es wenig ältere Menschen gibt, die LSBTIAQ* sind. Durch die Aids-Krise sowie staatliche Gewalt haben wir den großen Teil einer ganzen Generation von queeren Menschen verloren (2023). Um dies zu verbildlichen, bezieht er sich auf die Geschichte des San Francisco Gay Men's Chorus, dem ersten schwulen Männerchor. Bis in die 1990er Jahre verstarb ein großer Teil der ursprünglichen Chormitglieder (Hilliard 2008).

Wenn wir nach queeren Vorfahren suchen, hilft es, sich bewusst zu machen, dass Geschichte nicht neutral existiert, sondern gesellschaftliche Erinnerungen aktiv produziert werden. In der Regel geschieht dies durch die Brille der dominanten Positionen einer Gesellschaft, ganz nach dem Motto: die Geschichte wird erzählt von deren Gewinnern. Deshalb ist es erst seit den 1970er bis 1990er Jahren mit fortschreitender politischer Organisation und Emanzipation der queeren Bewegung möglich,



queere Geschichte aufzuarbeiten. Dieser Prozess ist genauso wichtig wie herausfordernd, da die Archive voller Quellen aus der dominanten cis-heteronormativen Perspektive sind. Wir haben also vor allem Zeugnisse davon, wie nichtkonforme Personen gesellschaftlich sanktioniert wurden. Die Spuren unserer Vorfahren finden wir demnach in Akten der Gerichte, Polizei und von Ärzt*innen (Shaw 22: 48). So werden queere Personen nur als Kriminelle und Verfolgte dargestellt. Uns fehlen Hinterlassenschaften von konformem, möglicherweise sogar glücklichem Leben genauso wie die Selbstbeschreibungen dieser Personen. Seit einigen Jahren haben es sich Historiker*innen und Aktivist*innen zur Aufgabe gemacht, die überlieferten Geschichten neu zu erzählen und die Figuren aus queerer Sicht darzustellen.

Bi+sexualität wird in diesen Prozessen jedoch oft wenig Raum gegeben. Historische Figuren, die auch nur teilweise gleichgeschlechtliches Begehren äußerten oder gleichgeschlechtliche Beziehungen führten, werden in der Regel als lesbisch oder schwul dargestellt. Wenn diese Personen auch Beziehungen hatten, die heterosexuell gelesen werden, werden diese als notwendiger Tarnmantel interpretiert. Dass diese Erklärung genauso wenig zu überprüfen ist wie die Möglichkeit, dass die Perso-

nen Anziehung zu mehr als einem Geschlecht empfanden, wird selten diskutiert (ebd.: 51).

Also, wie ist das nun mit bi+ Geschichte? Naja, das kommt darauf an, wie man diese Geschichte erzählen möchte. Wollen wir die Geschichte von sexuellem Verhalten, die Geschichte des Begriffs oder die Geschichte einer identitätsstiftenden Community erzählen?

Vorgeschichte der Bisexualität

Bisexuelles Verhalten gibt es, solange es Menschen gibt. Heterosexualität als einzige Option ist nicht naturgegeben, sondern wurde erst durch Menschen moralisch überhöht und durch biologistische Argumentationen als „logisch“ und „natürlich“ gelabelt. Und auch, dass sich sexuelles Verhalten und Partnerschaft nur auf ein Geschlecht bezieht ist nicht naturgegeben. Das sehen wir mit einem Blick ins Tierreich. Dort finden sich mehrere hundert Tierarten, bei denen sich polysexuelles Verhalten beobachten lässt, also sexuelle Kontakte zu gleichgeschlechtlichen sowie andersgeschlechtlichen Tieren (Bagemihl 1999). Die Erklärungen und Hintergründe dazu sind unterschiedlich, ebenso wie das beobachtete Verhalten. Je nach Art wurden sexuelle Handlungen aber auch Paarbildung mit verschiedenen Geschlechtern festgestellt (Shaw 2022:





Quelle: wbtr.org.nz/press-releases

96, 197). Das vielleicht berühmteste bisexuelle Tier ist der ikonische **Gänserich Henry**, bekannt für die Headline „Blinde bisexuelle Gans, gefangen im Liebes-Dreieck mit zwei Schwänen, stirbt im Alter von 40 Jahren“ (Mann 2018). Seine Geschichte ist ein Klassiker der bisexuellen Memes und ist es durchaus wert, nachgelesen zu werden.

Dennoch fragen wir uns: wozu braucht es eigentlich Belege aus dem Tierreich, um die vermeintliche Natürlichkeit von sexueller Vielfalt zu belegen? Reicht es nicht, dass Menschen in ihrer Queerness existieren? Womöglich erscheint diese Schlussfolgerung für manche zu simpel, aber ist Bi+sexualität nicht alleine damit bewiesen, dass bi/pan/queere Personen existieren?!

Und damit zurück in die Geschichte von mehrgeschlechtlichem Lieben und Begehren: Anhaltspunkte von Anziehung zu mehr als einem Geschlecht lassen sich problemlos bis in die Antike zurückverfolgen. Im antiken Rom und Griechenland waren sexuelle Beziehungen von freien Männern zu Frauen genau wie zu jüngeren Männern gesellschaftlich normalisiert. Wobei zu bedenken ist, dass sich diese Beziehungen nicht im heutigen Sinne als gleichgeschlechtlich verstehen lassen. Unterschiedlichkeit wurde zum einen durch die Altersunterschiede hergestellt (die jungen Männer wurden Frauen mehr

gleichgestellt als Männern) sowie durch sexuelle Akte – wer beim Sex penetriert, gilt als dominant, potent, machtvoll, also männlich (Shearing 2021: 118 f.). Im alten Japan lassen sich Hinweise auf gleichgeschlechtliche und mehrgeschlechtliche Beziehungen von buddhistischen Mönchen finden. Der zunehmenden Verbreitung der christlichen Werteordnung im frühen Mittelalter ist es zu „verdanken“, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen gesellschaftlich stigmatisiert und verfolgt werden. Was queer lesbare Personen natürlich nicht davon abhält, zu existieren. So richtete William Shakespeare seine Sonette nicht nur an weibliche, sondern auch an männliche Verehrte (ebd.: 120). Irgendwie nicht überraschend. Einige seiner Stücke lassen sich damit im Hinterkopf als queere Geschichten lesen, so *camp* sind einige der Figuren. Und ganz ehrlich, *Ein Sommernachtstraum* schreit doch wohl messy bisexual energy?!

Die Ursprünge des Labels „bisexuell“

Selbst wenn sich Personen nicht erst seit dem 19. Jahrhundert zu mehr als einem Geschlecht hingezogen fühlen: als bisexuell, pansexuell oder anders queer konnten sie sich nicht selber identifizieren. Denn diese Wörter gab es noch nicht. Erst seit den 1860er Jahren wird von Heterosexualität, Homosexualität und auch Bisexualität gesprochen. Etabliert wurden diese Begriffe zunehmend im frühen 20. Jahrhundert (Voß 2019: 20). Die heute gängige Unterscheidung zwischen Geschlecht und sexueller Orientierung wurde zu dieser Zeit anders verhandelt und als deutlich verwobener verstanden. So war mit Bisexualität zunächst die geschlechtliche Anlage jedes Embryos gemeint, sich männlich oder weiblich (zu ergänzen wäre: oder intergeschlechtlich) zu entwickeln (ebd.: 16 f.). Daraus abgeleitet ergibt sich das Potential, auch sexuelle Lust auf männliche oder weibliche Weise zu entwickeln (ebd.: 19).

Die Vorstellung, dass alle Menschen eigentlich bisexuell seien, sich jedoch schlussendlich zwischen



Quelle: mh-stiftung.de/80jahre/magnus-hirschfeld

Heterosexualität oder Homosexualität entscheiden würden, kann nicht zuletzt auf die Arbeiten Sigmund Freuds und andere Psychoanalytiker*innen zurückgeführt werden. Er beschreibt Säuglinge und Kinder als „polymorph pervers“, sie seien probierfreudig mit ihren Körpern und nutzen jegliche Stimulation, die ihnen körperlich Freude bereitet. Erst durch die Sozialisation bilde sich eine objektbezogene und konstante Lust aus (Voß 2019: 20 f., Shaw 2022: 63).

Ein bedeutender Sexualwissenschaftler des frühen 20. Jahrhunderts ist **Magnus Hirschfeld**. Er setzte sich vor allem mit Theorien rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt auseinander und wollte diese normalisieren sowie entkriminalisieren. Überliefert ist unter anderem seine „Zwischenstufen-Theorie“, also die Vorstellung, dass es nicht zwei Geschlechter gebe, sondern ein Spektrum zwischen männlich und weiblich (ebd.: 17). Über Bisexualität schreibt Hirschfeld: „Besteht neben der Zuneigung zum eigenen keine sexuelle Abneigung gegen das andere Geschlecht, ziehen also Personen beiderlei Geschlechts an, sprechen wir von Bisexualität, innerhalb derer die homosexuelle oder heterosexuelle Komponente das Übergewicht haben kann“ (1914). Die Studien Magnus Hirschfelds nahmen ein abruptes Ende, als das von dem jüdischen Forscher mitbegründete Institut für Sexual-

wissenschaft 1933 von den Nazis zerstört wurde. Viele der Werke Hirschfelds und anderer Wissenschaftler*innen gingen so für immer verloren (Voß 23: 78). Einige Schriften wurden dennoch überliefert und können weiterhin als wichtige Grundlagen der Sexualwissenschaft und sexueller Bildung begriffen werden (mehr dazu: ebd: 75 ff.).

Wenn es um sexualwissenschaftliche Beschreibungen von Bi+sexualität geht, darf einer nicht fehlen: Alfred Kinsey. In seinen großangelegten Studien untersuchte er seit den 1940er Jahren die Sexualität von US-Amerikaner*innen. Einige Ergebnisse seiner Studien wurden damals als schockierend wahrgenommen, unter anderem die Erkenntnisse zur Häufigkeit nicht-heterosexueller Fantasien und Erfahrungen. Aus seinen Erhebungen entwickelte er die berühmte Kinsey-Skala zur Beschreibung menschlicher Sexualität. Die Skala besteht aus den Werten 0–6, wobei 0 für „ausschließlich heterosexuell“ steht, 6 für „ausschließlich homosexuell“ und die Werte 1–5 für „gelegentlich, mehr als gelegentlich und gleichermaßen heterosexuell wie homosexuell“. Fast die Hälfte der befragten Männer der Studie wurden auf dieser Skala unter den Werten 1–5 verzeichnet, sind also weder komplett heterosexuell noch komplett homosexuell (Voß 2019: 26 f.). Je nach Auslegung wird entweder der gesamte Bereich von 1–5 als „bisexuell“ beschrieben, an manchen Stellen wird nur die 3, also „gleichermaßen heterosexuell wie homosexuell“ mit Bisexualität gleichgesetzt. Die Untersuchungen von Kinsey haben einen großen Beitrag zur Normalisierung von sexueller Fluidität geleistet. Sie verbildlichen, dass die Begriffe Homosexualität und Heterosexualität der Komplexität menschlichen Begehrens nicht gerecht werden.

Und doch gibt es auch negative Konsequenzen, die Bi+sexuelle bis heute spüren. Nicht zuletzt die Unmöglichkeit, Bi+sexualität als eigenes Phänomen anstatt als Mischung von homo- und heterosexuell zu begreifen (Shaw 2022: 68 f.). Auf der Kinsey-Skala ist Bisexualität gleichzeitig präsent (siehe Werte 1–5) und unsichtbar (selbst Wert 3, der als „bisexualster“ verstanden werden könnte, wird als „gleichermaßen heterosexuell wie homosexuell“ bezeichnet). Eine weitere zweifelhafte Freude, die Bi+sexuelle der Kinsey-Skala zu verdanken haben, ist es, nach einem Outing als bi+sexuell danach gefragt zu werden, wie man sich denn einordne. In Variationen von „Wie viel Prozent homo und hetero bist du denn?“ bis hin zu „Mit wie vielen Frauen oder Männern hast du denn geschlafen?“. Mögliche Antworten wären hier: „Ich bin 100 % bi, danke der Nachfrage“ oder „Tut mir schrecklich leid, ich führe keine Statistik. Und außerdem: Mein sexuelles Verhalten ist kein Beweis meiner sexuellen Orientierung. Man wird ja auch nicht erst hetero, wenn man andersgeschlechtlichen Sex hat, oder?“.

Aber nun, genug von Theorie und Wissenschaft. Auf zu einer viel spannenderen Frage: Bin ich mit Bi+sexualität alleine? **Wo sind all die anderen?**



Geschichte eines Wirs – der Weg zur bi+sexuellen Community

Bisexuelles Verhalten hat es wohl schon immer gegeben. Den Begriff „Bisexualität“ dann seit dem späten 19. Jahrhundert. Doch seit wann spielt Bisexualität als politische Identität und Community eine Rolle?

Die Proteste rund um die **Bar Stonewall Inn** in New York im Juni 1969, bei denen sich queere und trans* Personen gegen die gewaltvollen Kontrollen der Polizei wehrten, sowie deren politischen Nachwirkungen haben dafür eine zentrale Bedeutung (Udis-Kessler 1995: 19).

Der Blick in die 1970er bis 1990er Jahre zeigt Dynamiken auf, die bis heute auf Bisexuelle, Pansexuelle

und andere mehrgeschlechtlich Begehrende wirken. Zum einen lässt sich beobachten, dass Personen sehr unterschiedliche Erfahrungen in schwulen versus lesbischen Communities machten. Die Orte mann-männlicher Subkultur der 70er Jahre, u. a. Clubs, Bars und Badehäuser, hinderten bisexuelle Männer nicht an ihrer Teilnahme (ebd.: 20). Bisexualität wurde von schwulen Männern, anders als in lesbischen Kreisen, selten als Bedrohung wahrgenommen (ebd.: 27). Diese unterschiedliche Verhandlung von mehrgeschlechtlicher Anziehung ist bis heute zu beobachten (Thies 2019: 9)⁵. Amanda Udis-Kessler zeigt auf, wie schwule Kultur vor AIDS von Lust und Konsum geprägt war. Dass schwule Politik bedeutete, mann-männliches Begehren auszuleben und zu feiern (1995: 22 f.). Im Gegensatz



Es zeigt sich, dass die Geschichte von bisexuellen Aktivist*innen und lesbisch-schwulen Kämpfen auf zweierlei Weisen miteinander verbunden sind:

1. Bisexuelle waren von Anfang an Teil dieser Kämpfe und haben sie an der Seite von Lesben, Schwulen und trans* Personen ausgetragen.
2. Lesbisch-schwule Emanzipation hat bisexuelle Politisierung erst möglich gemacht.

⁵ Für eine ausführliche Analyse, wie patriarchale Strukturen in unterschiedlicher Weise gewaltvoll auf bisexuelle Frauen und Männer wirken, siehe Eisner 2013.

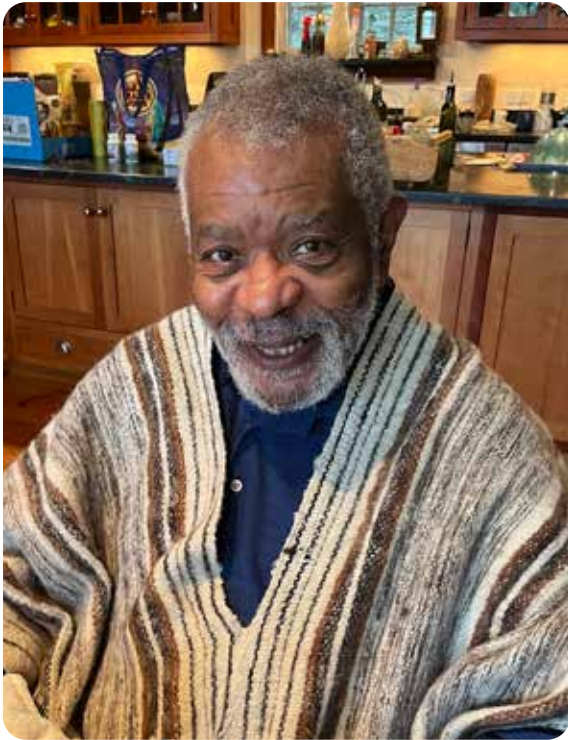
dazu zeigen sich in lesbisch-feministischen Räumen andere Aushandlungen dazu, was eine gute Feministin und Lesbe ausmache. Es verfestigte sich die Vorstellung, dass das Führen lesbischer Beziehungen die konsequente praktische Umsetzung von feministischer Theorie sei („feminism is the theory, lesbianism is the practice“). Was für zuvor Männer-begehrende Frauen herausfordernder war als für Feministinnen, die sich schon immer als lesbisch identifiziert hatten (ebd.: 20 f.). Zum Ende der 70er Jahre war das Verständnis von „Lesbe sein“ nicht mehr nur „Frauen begehren“, sondern vielmehr „nicht mit Männern schlafen“. Was nicht nur der Realität von bisexuellen Frauen, sondern auch mancher Lesben entgegenstand, die gelegentlich Sex mit Männern hatten (ebd.: 23). Diese Form der sozialen Kontrolle ist nicht mit dem patriarchalen Druck der sogenannten „vorgeschriebenen Heterosexualität“ (compulsory heterosexuality) gleichzusetzen. Und dennoch wuchs in vielen Feministinnen ein Unbehagen damit, Teile ihrer sexuellen Identität in den Räumen, in denen sie seit Jahren aktiv waren, verstecken zu müssen. Bisexuelle Frauen griffen also auf die Strategien und Rhetoriken der lesbischen Emanzipation zurück, um ihren Platz in lesbischen Räumen einzufordern (ebd.: 24). Forderungen, die zu Spannungen in feministischen Räumen führten, sodass bisexuelle Frauen ab den frühen 80er Jahren eigene Communities und Veranstaltungen gründeten (ebd.: 26). In den späten 80er Jahren wurden diese Gruppen vermehrt geschlechtsgemischt, nachdem sich ihnen eine jüngere Generation sowie Menschen aus sexpositiven und Swinger-Communities anschlossen.

Bisexuelle stellten immer selbstbewusster politische Forderungen. Im Zuge der AIDS-Krise wurden vor allem bisexuelle Männer als Gefahr für die Allgemeinheit und problematische Zielgruppe dargestellt. Ressourcen für Aufklärung oder Versorgung bekam bi+sexuelle Gruppen jedoch nicht. Diese Erfahrung politisierte Bi+sexuelle ebenso wie Schwu-

le und Lesben. Beim zweiten nationalen Protest für lesbisch-schwule Rechte 1987 in Washington D.C. fanden sich Bisexuelle zum ersten Mal als gemeinsame Gruppe wieder. 1990 fand die erste Bisexuelle Konferenz in San Francisco statt (ebd.: 28).

Auch in Deutschland entstanden seit den späten 80er Jahren bisexuelle Treffen und Gruppen. Im Jahr 1992 gründete sich, unterstützt durch die Deutsche Aidshilfe, der Verein *BiNe – Bisexuelles Netzwerk*. Seit 1994 geben sie regelmäßig die bisexuelle Schrift *BiJou – Bisexuelles Journal*, als Sprachrohr der Community heraus (BiNe o. J.). Im Jahr 2021 fand zum ersten Mal die Bi+Pride-Demonstration in Hamburg statt. Seither ziehen jährlich einige hundert Bisexuelle, Pansexuelle und andere mehrgeschlechtlich Begehrende rund um den Tag der Bisexuellen Sichtbarkeit, den 23. September, durch die Stadt (Bi+Pride, o. J.). Weitere Einblicke in die Geschichte von bi+sexuellen Gruppen in Deutschland, mit Fokus auf die Berliner Geschichte, findet ihr in der Broschüre „Neuere Berliner Bi+ Geschichte“ (2024) des Vereins BiBerlin e. V..

Es wurde bereits deutlich, dass Bi+sexuelle immer Teil der queeren Community gewesen sind. Dass wir das Selbstbewusstsein zum Einfordern des Rechts auf Respekt unserer Identität aus diesen Communities gewonnen haben. Aber auch, und nicht zuletzt, was queere Communities bisexuellen Vorkämpfer*innen zu verdanken haben. Zwei bisexuelle Held*innen der LSBTIAQ*-Geschichte sind ABilly Jones-Hennin und Brenda Howard.



ABilly S. Jones-Hennin wurde 1942 auf der karibischen Insel Antigua geboren. Er wuchs in den USA auf und war sich schon früh seiner Anziehung zu Männern und Frauen bewusst. Zunächst identifizierte er sich als schwul, aus Mangel an anderen Begriffen, später als bisexuell und queer. Er war Mitorganisator des ersten bundesweiten Protests für die Rechte von Schwulen und Lesben 1979. Außerdem setzte er sich besonders für die Belange von Schwarzen Personen in der Community ein. ABilly gründete die Organisation *The National Coalition for Black Lesbians and Gays* (Shearing 2021: 122). Im Interview mit dem Online-Archiv *Outwards* erzählt ABilly von seinem Leben als bisexueller Schwarzer Mann, seinem Aktivismus und unermüdlichem Engagement in der AIDS-Krise (Funk 2016). Am 19. Januar 2024 verstarb ABilly im Alter von 81 Jahren. Sein Leben lang hat er als Aktivist gekämpft: für die Rechte von Schwarzen, von Lesbisch-Schwulen, von Bisexuellen, von HIV-positiven und von Menschen mit Behinderung (Riedel 2024).



Eine weitere zentrale Figur der queeren Emanzipation ist die jüdisch-amerikanische, bisexuelle Aktivistin **Brenda Howard**. Brenda wird auch die Mutter des Pride genannt, da sie in den Jahren nach Stonewall Proteste zur Erinnerung an den Aufstand und zum weiteren Kampf für Rechte organisierte. Brenda Howard war aktiv in Protesten gegen den Vietnam-Krieg, in feministischen Kämpfen sowie in den Kämpfen für LSBTIAQ*-Rechte. Selbstbewusst und offen stand sie zu den vielen Facetten ihrer Identität: bisexuell, polyamor und BDSM-switch. 2005 verstarb Brenda Howard. Ihr Todestag, der 28. Juni, ist gleichzeitig der Gedenktag der Stonewall-Proteste (Shaw 2022: 44f, Shearing 2021: 122).

Wir sehen also: Bi+sexualität hat eine spezifische Geschichte. Wir haben unsere eigene Geschichte. Auch wenn sie eng verwoben ist mit lesbisch-schwuler sowie trans* Geschichte, geht sie nicht vollständig in ihr auf und ist es wert, erzählt zu werden. Auch, um unsere Community und ihre Eingebundenheit besser zu verstehen. Wir verdienen es, dass Bi+sexualität einen eigenen Platz in queerer Geschichtsschreibung erhält. Genauso wie wir es verdienen, dass unsere bisexuelle, pansexuelle und mehrgeschlechtlich begehrende Identität einen eigenen Platz in den LSBTIAQ* Communities hat.





Bi+sexuelle Icons

Es wäre unmöglich (und absurd) eine Liste aller mehrgeschlechtlich begehrenden Personen zu führen. Das Schöne an Queerness, Bisexualität und Pansexualität ist ja gerade die Fluidität. Diese Tatsache macht es wiederum kompliziert, Personen als bi, pan oder queer zu identifizieren. Sexuelles oder romantisches Verhalten und auch das Auftreten einer Person können Anhaltspunkte dafür sein, dass wir jemanden als bi+ lesen (analog zum sogenannten *Gaydar* sprechen manche von uns davon ein *Bifi* (angelehnt an Wifi) oder einen *PanScan* zu haben). Und dennoch kann Sexualität nie von außen bewiesen oder aufgedeckt werden. Wenn über die Sexualität anderer, online oder in den Medien, spekuliert und diskutiert wird, ist das oft schädlich, belastend und übergriffig. Erleben musste dies beispielsweise der junge Schauspieler Kit Connor (bekannt aus der Serie „Heartstopper“), der sich auf diese Weise zu einem Outing gezwungen fühlte (Saunders 2022).

Niemand kann also genau sagen, ob eine Person nun heterosexuell, lesbisch/schwul, bisexuell, pansexuell oder nichts davon ist. Ein eigenes (freiwilliges!) Outing ist der einzige Weg, mehr über die Identität von anderen zu erfahren. Unabhängig davon steht fest, wie bedeutungsvoll es ist, Menschen zu sehen – sei es in unserem eigenen Umfeld, auf der Leinwand oder auf Social Media – die ähnliche Erfahrungen machen wie wir. Vor allem, da monosexistische Strukturen uns immer wieder das Gefühl vermitteln, wir seien die einzigen auf der Welt, die nicht vollständig hetero oder gay sind. Vorbilder geben uns Kraft und Orientierung.

Nicht alle dieser Bi+cons haben sich selbst als bi/pan oder queer gelabelt. Manche von ihnen lebten, bevor diese Label entwickelt wurden. Andere äußerten sich nicht öffentlich zu ihrer Sexualität. Ihre Ausstrahlung, Lebensgeschichten und (künstlerische) Arbeit machen sie dennoch zu Identifikationsfiguren mit Strahlkraft für alle, die sich der eindeutigen Einteilung in homo oder hetero entziehen. Das hier sind also einige Personen, die uns inspirieren:

Bi/pan/queere Icons und Vorbilder aus der Community

- Meine Friends. Wir bestärken und empowern uns gegenseitig.
- Die bi+/pan Menschen um mich herum.
- Unzählige, insbesondere aber meine bi/pan/queeren Freund*innen.

Musik

- Reneé Rapp
- Tove Lo
- Girli
- Janelle Monáe
- Freddie Mercury
- David Bowie
- Lady Gaga
- Harry Styles
- Demi Lovato
- Miley Cyrus
- Fergie
- Arlo Parks
- Halsey
- Willow Smith
- Phoebe Bridgers
- Cardi B
- Alaska Thunderfuck
- Tyler, The Creator
- Domo Wilson
- Nura
- Kevin Abstract
- amy crush
- Grace Jones

Filme & Serien

- Nick Nelson („I'm bi, actually“, Heartstopper) bzw. Kit Connor
- Kristen Stewart
- Billy Porter
- Stephanie Beatriz
- David Rose (Schitt's Creek)
- Sara Ramírez (u. a. Grey's Anatomy)
- Magnus Bane (Shadowhunters)
- Lana und Lilly Wachowski
- Abbi Jacobson
- Gillian Anderson
- Elliot Page
- Sarah Paulson
- Desiree Akhavan
- Mae Martin
- Sophie Duker

Prä-Bi

- Frida Kahlo
- Josephine Baker
- Marlene Dietrich
- Virginia Woolf
- Oscar Wilde

Aktivist*innen und Influencer*innen

- ABilly S. Jones-Hennin
- Brenda Howards
- Marsha P. Johnson
- Magnus Hirschfeld
- Robyn Ochs
- Shiri Eisner
- Julia Shaw
- Vaneet Mehta
- Jen Winston
- Lois Shearing (Lake Faith)
- Saskia Michalski
- Anna Roth
- Fabian Grischkat
- Frank Thies
- Yasmin Benoit (asexuelle Aktivistin)
- Jamie Raines & Shaaba Lotun-Raines
- Ezra Michel
- Avi Jakobs
- Aljosha Muttardi
- Fabian Hart
- Silvi Carlsson

Und

- Inka Lindberg (Autorin)
- John Maynard Keynes (Ökonom & Mathematiker)
- Else Edelstahl (Veranstalterin von 20er-Jahre-Events)
- Julia Brandner (Stand-up-Comedian)

Bi+sexuelle Kultur und Medien

In einer Welt zu existieren, die strukturell cis-heterosexuell ist, und Tag für Tag (wenn's mal gut läuft nur jeden zweiten) mit Unwissenheit, Vorurteilen und Anfeindungen konfrontiert zu sein, ist ganz schön anstrengend. Menschen zu finden, die uns zelebrieren, wie wir sind, hilft uns dabei, uns nicht zu verlieren. Und auch Filme, Serien, Musik, Bücher oder Memes können uns das Gefühl geben, gesehen zu werden und nicht allein zu sein.

Gibt es sowas wie eine *bisexuelle Kultur*? Und wenn ja, wie sieht sie aus? Unter schwuler und lesbischer Kultur können sich viele wohl etwas vorstellen (Winston 2021: 13). Möglicherweise auch unter trans* Kultur. Für Bi+sexualität scheint es sich aber schwieriger zu gestalten. Gerade weil sich bi+ Aktivist*innen und Communities seit Jahrzehnten dagegen entscheiden, sich darauf festzulegen, was genau Bisexualität ausmacht und wie Bisexuelle auszusehen oder zu leben haben. Der Kern von Bisexualität und Pansexualität liegt in deren Unbestimmtheit und (unendlichem) Potential (Shearing 2021: 141 f.). Das ermöglicht, dass sich Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensstilen und Erfahrungen als bi, pan oder queer verstehen können.

Dass es dennoch eine Sehnsucht nach einem gemeinsamen Nenner gibt, zeigen unter anderem bisexuelle Memes auf Instagram, TikTok und Co. Wer im Internet nach bisexueller Kultur sucht, wird fündig: umgekrempelte Jeans, schulterlanger Bob, billige Wortwitze – all das und noch viel mehr wurde im Internet schon zu Markern von Bi+sexualität erklärt (Winston 2021: 4 f.). Alles ziemlich vage Zeichen. Und somit ist bi+ Kultur genauso offen, wie Bi+sexualität selbst.

Oder wie Jen Winston es ausdrückt: „Alles ist Bi-Kultur. Was bedeutet, dass nichts Bi-Kultur ist. So nervig diese Gedankenschleife auch sein mag, sie

„Wie ich gay gelesen werden kann, wenn ich will, weiß ich. Ich kann entsprechend reden, mich kleiden, gehen usw. Für Bisexualität existiert dieses Raster nicht. Das ist manchmal schön, manchmal nervt es.“

Salvatore, 31, queer

spiegelt exakt wider, was es bedeutet, bisexuell zu sein: gleichzeitig gesagt zu bekommen, dass man zu viel verlangt und dass man nicht mal existiert“ (ebd.: 6)⁶.

Bi+sexuelle Kultur kann also nie so richtig zusammengefasst werden. Und trotzdem kann es Spaß machen und ein Gefühl von Zusammenhalt schaffen, mit anderen bisexuellen, pansexuellen und queeren Personen (im Internet und darüber hinaus) zu fantasieren, was unsere Communities ausmacht. Sich zum Beispiel, wenn es mal wieder besonders schwerfällt, einen Film oder ein Abendessen auszuwählen, lauthals zu beschweren: „Man kann von einem Bisexuellen doch nicht verlangen, sich zu entscheiden!“. Wir sehen: bi+sexuelle Kultur ist also immer genau das, was Bi+sexuelle daraus machen.

Die Netflix-Dokumentation *Disclosure. Hollywoods Bild von Transgender* (2020) zeigt eindrücklich auf, welche Bedeutung mediale Repräsentation für das Leben von queeren Personen hat. Sie verdeutlicht, wie sehr die Darstellung von trans* Personen von Stereotypen durchzogen ist, was wiederum zur Grundlage von real erlebter Diskriminierung und Vorbehalten wird. Auch die Bilder von bisexuellen,

⁶ „Bi culture is everything. Which means bi culture is nothing. As annoying as this logic loop might be, it reflects exactly what it's like to be bisexual: to be told simultaneously that you are asking for too much and that you don't exist.“

pansexuellen und anders mehrgeschlechtlich begehrenden Figuren lassen sich auf diese Weise untersuchen.

Neben dem schlichten Nicht-Existieren (Mehta 2023: 16 ff.), dem Paradebeispiel für Unsichtbarmachung, werden Charaktere oft uneindeutig als bi+sexuell dargestellt. Es gibt Hinweise darauf, dass sie weder hetero- noch homosexuell sind, es werden aber keine Aussagen zur Identität der Figuren gemacht, sodass sie schlussendlich auch für monosexuell gehalten werden können (ebd.: 19 f.). Weitere geläufige Bilder sind das Darstellen von Bi+sexualität als Experiment/Phase (ebd.: 24 ff.), die Darstellung von Charakteren als hypersexuell und so wenig wählerisch, dass sie mit jeder Person, unabhängig von Geschlecht, Sex haben (ebd.: 27 f.) sowie die Erzählung von kalkulierten, mörderischen und unberechenbaren Bi+sexuellen (ebd.: 29). Angelehnt an den Bechdel-Test aus den 1980er Jahren, der zur lesbisch-feministischen Analyse von Repräsentation genutzt wird, schlägt Shearing drei Fragen zur Beurteilung der bi+sexuellen Repräsentation vor, den sogenannten Ramirez-Test (2019):

1. Ist die Figur in der Erzählung selbst als bisexuell erkennbar?
2. Wird die Bisexualität der Figur als Pointe genutzt oder um deren charakterliche Schwäche zu unterstreichen?
3. Identifiziert sich die Figur jemals explizit als bisexuell oder pansexuell?

Ein Beispiel von Repräsentation, die mindestens am letzten Punkt scheitert, ist die Serie *Orange Is the New Black*. Obwohl diese voller queerer Beziehungen und Sexualität ist und einige Charaktere Anziehung zu mehreren Geschlechtern ausdrücken oder zeigen, wird erst in Folge 89 das Wort „bisexuell“ benutzt (Shaw 2022: 180).

So hilfreich die Analyse von medialer Repräsentation auch ist, muss die Schlussfolgerung daraus nicht sein, nur noch für die Darstellung von „guten“ Bi+sexuellen zu kämpfen. Verschiedene bi+sexuelle Aktivist*innen warnen vor „respectability politics“. Damit ist gemeint, die eigene Energie dafür zu verwenden, als besonders anständig zu gelten. Ihre Befürchtung: damit wird die Frage, ob Bi+sexuelle Akzeptanz verdienen, daran gekoppelt, dass sie sich gesellschaftlich akzeptabel verhalten. Der Impuls zu fordern, dass bi+sexuelle Charaktere in Medien so dargestellt werden, dass sie Stereotypen auf keiner Weise entsprechen, ist verständlich. Und dennoch: wenn wir so vorgehen beschränkt sich unsere Repräsentation immer auf die Perspektive von Monosexuellen und die Frage, was sie von Bi+sexuellen halten (Mehta 2023: 30 f.). Damit wir uns selbst in Filmen und Serien wiedererkennen, braucht es keine perfekten Figuren. Auch in verwirren, sexuell freizügigen Charakteren voller Fehler, können wir uns gesehen fühlen. Und vielleicht fühlen wir uns ihnen sogar näher als perfekt-akzeptablen Bi+sexuellen.

Heartstopper – „I’m bi, actually“

Die Netflix-Adaption der Graphic Novel aus dem Jahr 2022 lässt viele queere Herzen höherschlagen. Die Serie macht einiges richtig. Sie zeigt Freundschaft und Verbündetenschaft von jungen queeren Menschen, ohne die Konflikte und Struggle, die sie in ihrem Alltag erleben, zu beschönigen. Und anders als in vielen anderen Shows gibt es hier nicht nur einen LSBTIAQ* Charakter, sondern viele Figuren mit unterschiedlichen queeren Identitäten und Lebensrealitäten. Unter ihnen auch Everybody’s Darling der Bi-Repräsentation: Nick Nelson. Der Rugby-Spieler wird zunächst für heterosexuell gehalten, doch nachdem er sich in seinen Schulkameraden Charlie verknallt, wird ihm bewusst: er ist bisexuell.

Einiges an Nicks Darstellung ist extrem relatable: er hat einen Crush auf Keira Knightley und Orlando Bloom aus *Fluch der Karibik*, er googelt „Am I gay?“, aber spürt, dass „gay“ nicht so ganz das richtige Label ist und merkt immer wieder, wie schwer es ist, sich als bisexuell zu outen.

Zum Ende der ersten Staffel erzählt Nick seiner Mutter davon, dass Charlie nicht nur sein bester Freund, sondern sein fester Freund ist. Sie reagiert wertschätzend, gerührt und versichert ihm „Du musst nicht sagen, dass du auch Mädchen gut findest, wenn es nicht so ist ...“ worauf er antwortet mit: „Definitiv nicht nur Jungs. Man nennt das Bisexualität, falls du schonmal davon gehört hast“. Obwohl sein erstes Outing so gut verläuft, bleibt Nick vorsichtig damit, wem er von seiner Beziehung und sexuellen Orientierung erzählt. In der zweiten Staffel öffnet er sich immer mehr Menschen in seinem Umfeld. Weil er in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung ist, gehen die meisten davon aus, dass Nick schwul ist. Was ihn in die Lage bringt, diese Annahme immer wieder korrigieren zu müssen mit „I’m bi, actually“. Im Laufe der Serie wird dies quasi zu seiner Catchphrase, was niemanden wundert,

der*die selbst mehrgeschlechtlich begehrt. Personen, die sich auf TikTok und in anderen Foren darüber auslassen, dass dies nervig und übertrieben sei, haben wohl keine eigene Erfahrung damit gemacht, wie ermüdend es ist, immer wieder falsch fremdgelabelt zu werden (Mackenzie 2023). Das Ende der zweiten Staffel deutet ein weiteres potentielles queer awakening an: Imogen, die sich selbst als „Ally“ bezeichnet und zunächst auch mit Nick ausgehen wollte, wird gezeigt, wie sie ihre Freundin Sarah bei einem Bandauftritt nicht so ganz platonisch anhimmt. Die klassische „Ally zu Queer“-Storyline – ach, wenn die nicht auch einigen von uns bekannt vorkommt ...

„Logistisch schwierig“ – bi+sexuelle und Dating-Shows

Liebe, Sex und Dating bewegen viele Menschen. Die Einschaltquoten verschiedener Dating-Shows zeigen: bei anderen zusehen und sich am besten noch mit Freund*innen darüber auszutauschen ist wohl mindestens genauso spannend. Aber wie sieht es dabei mit bi+sexueller Repräsentation aus? Uff, gar nicht so einfach ...

Die britischen Produzent*innen von *Love Island* äußerten sich zum Beispiel 2021, dass queere Teilnehmende sie vor „logistische Schwierigkeiten“ stellen würden (Davies 2021). Und trotzdem kommt es selbst in dem heteronormativen Format immer wieder dazu, dass sich *Islanders* für eine gleichgeschlechtliche Person als Partner*in entscheiden. Was für ein wunderbares bisexuelles Chaos! Explizit bisexuelle Shows gibt es bisher nur wenige. Da wäre das britische Format *The Bi Life* (2018), in dem neun bisexuelle und pansexuelle Personen den Sommer in einer Villa in Barcelona verbringen. Sie bekommen die Chance, auf Dates mit Männern und Frauen zu gehen und unterstützen sich gegenseitig in dieser emotional turbulenten Zeit. Mehr Drama und Tränen bekommen wir bei der US-amerikanischen Show *Are You The One?* zu sehen. In der ach-



ten Staffel (2019) suchen 16 Singles ihr perfektes Match. Sie wohnen in einem Haus und sollen die Person finden, die (laut Produzent*innen) am besten zu ihnen passt. Dabei geht es sehr leidenschaftlich und emotional zu. Es werden auch trans* und nicht-binäre Teilnehmende als Teil der „sexuell fluiden“ Community gezeigt. In der Show wird zudem die Vorliebe für offene Beziehungskonzepte zum Teil geäußert, aber durch die Pop-Psychologin der Show schnell kleingeredet – bricht diese Vorstellung doch zu sehr mit der Kernidee des Formats „Es gibt das eine perfekte Gegenstück für dich!“.

Eine Schreckensgeschichte der Repräsentation von Bisexualität ist wohl *A Shot at Love with Tila Tequila* (2007/2008). In der MTV-Serie konkurrieren hetero Männer und lesbische Frauen um Tila Tequila – es scheint ganz klar, Bisexuelle sind die seltenen und besonderen Wesen, die entweder hetero oder lesbisch daten. In der Serie selbst stellen Teilnehmende infrage, ob Bisexualität überhaupt existiert. Im Nachgang der Show kursieren Berichte, dass Tila Tequila nicht bisexuell, sondern heterosexuell sei. 2018 distanziert sie sich selbst von der Show und beschreibt sie als „gay for pay“ (Taylor 2023). Uff!

Bei einer Show, die Zuschauer*innen-Rekorde gebrochen hat, kein Wunder, dass Einstellungen und Bilder zu Bisexualität auch heute noch diese Handschrift tragen.

Die neue Staffel „Bachelorette“ (2024) hat im deutschsprachigen Raum vorgelegt und die offen bisexuelle Stella sowohl Männer als auch Frauen daten lassen. Davor sah die Repräsentation eher mau aus. Obwohl die ein oder anderen Kandidat*innen bei *Princess Charming* bzw. *Prince Charming* sich selbst als bi+sexuell identifizieren oder Beziehungen zu Menschen verschiedener Geschlechter geführt haben, kommen die Shows nicht aus der Dynamik heraus, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen im Endeffekt doch die erfüllenderen oder auch queereren seien. Und als vornehmlich lesbisch*schwule Shows kann das für viele Zuschauenden und Kandidat*innen ja auch stimmen. Deshalb braucht es für bisexuelle Repräsentation doch etwas Eigenes: mehr Shows mit Personen verschiedenster Geschlechter, die multisexuell begehren. Bringt uns das Popcorn – wir sind bereit!!

Domo Wilsons Hymne der Bi+sexuellen

Domo Wilson (geboren 1994) ist eine US-amerikanische Rapperin und spätestens seit ihrem Song *Bisexual Anthem* als bisexuell bekannt, gefeiert und geliebt. Für viele bi+sexuelle Personen und auch für diejenigen, die sich fragen, ob sie bi/pan/queer sein könnten, ist der Song zur langersehnten Hymne geworden: „Better not forget the B in LGBT!“. In dem Song räumt Domo mit Stereotypen auf, zum Beispiel dem Vorwurf, Bisexuelle würden ihre Partner*innen betrügen. Domo Wilson strahlt kompromissloses bisexuelles Selbstvertrauen aus. Sie thematisiert durchaus ihre eigene Verunsicherung in dem Moment, als sie sich ihrer Anziehung zu Männern und Frauen bewusst wurde. Betont aber: hey, es ist okay, wenn du immer wieder Menschen verschiedener Geschlechter datest. Nichts daran ist fake. Die Community liebt diese Hymne – auf Spotify wurde „Bisexual Anthem“ über 40 Millionen mal abgespielt, das offizielle Video hat über 20 Millionen Aufrufe. Domos Song gehört fest zum bisexuellen Kanon. Einige Personen haben sich sogar mit dem Lied bei ihren Eltern geoutet. Das scheint die Rapperin wiederum doch ganz schön zu überraschen: „I don't know how you came out to your mom with this song because you talk about liking dick and pussy at the same time“. Domo Wilson gibt zu, all die positive Resonanz mache ihr bewusst, dass sie den Song schon viel früher hätte rausbringen sollen. Videoempfehlung: für das Format *Genius Verified* spricht Domo über den Text von „Bisexual Anthem“. Ein Video voller *bisexual rage, pride und joy* (*Genius* 2019). Domo Wilson hat all die Vorurteile und Fragen zu ihrer Bisexualität offensichtlich sehr satt. Dafür kann sie inzwischen ja einfach den Link zu ihrem Lied verschicken. Vielleicht auch ein Trick für deinen nächsten Nerv-Moment?!

Der Vorwurf von „Queerbaiting“, Bisexualität und das Gatekeeping von Queerness

Der Begriff *Queerbaiting* wurde ursprünglich zur Kritik von Repräsentation in Filmen, Serien und Büchern genutzt. Damit gemeint sind Storylines, die immer wieder andeuten, es gebe queere Charaktere oder zwischen Figuren könne sich eine sexuell-romantische Anziehung entwickeln, nur um diese Stränge nicht weiter zu erzählen (Paul 2023). Gerade so viel *Queerness*, dass LSBTIAQ* Personen einschalten bzw. das Buch nicht zur Seite legen. Und gerade so wenig, dass es cis-heterosexuellen Konsument*innen nicht einmal auffällt. Kritik und Frustration sind dabei sicherlich angebracht. Ähnlich wie der Vorwurf des *Pinkwashings*, also die Kritik daran, dass Unternehmen sich zu Marketingzwecken als pro-LSBTIAQ* darstellen, ohne dass sie durch ihre Unternehmenspolitik, Produkte und Gewinne tatsächlich LSBTIAQ* Personen oder Gruppen unterstützen würden.

In den letzten Jahren haben sich Diskussionen um *Queerbaiting* verlagert. Inzwischen werden unter diesem Schlagwort nicht mehr wie ursprünglich fiktionale Charaktere verhandelt, sondern die Identitäten von real existierenden Personen unter die Lupe genommen (ebd.). Dabei wird eine Form der Kritik übertragen, die für gerechtfertigt gehalten wird, ohne sich der negativen Konsequenzen bewusst zu werden.

Man sollte meinen, es sei Konsens, dass es übergriffig ist, über die sexuelle Identität von anderen zu spekulieren. Dass jede Person nur sich selbst definieren kann und wir anderen ihre Entscheidung überlassen ob, wann und wie sie sich outen. Im Falle von *Celebrity Culture* scheint all das über Bord geworfen zu werden. Ein prominentes Beispiel dafür ist die Erfahrung, die Kit Connor, ein Schauspieler aus *Heartstopper*, machen musste. Wochenlang wurde online über seine Identität spekuliert und ihm vorgeworfen, er würde als nicht queerer Mensch

einen bisexuellen Charakter spielen, bis so viel Druck ausgeübt wurde, dass Kit Connor sich als bisexuell outete (Saunders 2022).

Wenn Promis vorgeworfen wird, sie würden Queerbaiting betreiben, treten zudem oft beschränkende und veraltete Vorstellungen davon zutage, was Queerness ausmacht und wie diese zu erkennen sei. Im speziellen beziehen sich Diskussionen vor allem auf einen nonkonformen Kleidungsstil (wie bei Harry Styles oder Billie Eilish) oder die Frage, ob Personen (öffentlich) gleichgeschlechtliche Beziehungen geführt haben oder nicht. Daraus lassen sich folgende Annahmen ableiten: Queerness sei essentiell sichtbar, Geschlechterrollen aufzubrechen sei alleine queeren Personen vorbehalten und queere Identitäten müssten der Öffentlichkeit durch gleichgeschlechtliche Beziehungen bewiesen werden (Paul 2023).

Monosexismus führt dazu, dass viele Personen queere Identitäten mit lesbisch-schwulen Beziehungen verknüpfen bis gleichsetzen. So wird bisexuellen und pansexuellen Celebrities besonders oft vorgeworfen, sie hätten sich nur der Aufmerksamkeit wegen geoutet und seien eigentlich straight, wenn sie keine öffentlich bekannten gleichgeschlechtlichen Beziehungen aufweisen können – wie bei Cardi B oder Lady Gaga (Kiley 2022, Paul 2022). Dem Vorwurf von Queerbaiting liegt also ein enorm enges und limitiertes Bild von Queerness zu Grunde, das der realen Vielfalt von queerem Leben selten gerecht wird. Dies kritisiert auch die Medienwissenschaftlerin Claire Sisco King: „Das Gegenteil von hetero ist nicht queer. Das Gegenteil von hetero ist lesbisch/schwul. Queer kann eine ganze Reihe von Dingen sein, die sich der Kategorisierung entziehen – das ist ja irgendwie der Punkt daran“ (Paul 2023).⁷

⁷ „The opposite of straight isn't queer, the opposite of straight is gay. Queer can be a whole range of things that evade categorization – that's sort of the point.“

Können wir uns also einfach darauf einigen: jede Person, auch Celebrities, haben es verdient, ihre Identität in der eigenen Geschwindigkeit, auf die eigene Weise auszugestalten, ohne fremdgelabelt zu werden. Und wenn sich Promis outen: dann nehmen wir sie so an, wie sie sich definieren. Weder berühmte Personen, noch irgendwer anders ist Anderen einen Beweis ihrer Queerness schuldig.

The Bisexual (2018) – messy bisexual energy par excellence

Die dramatische Comedy Serie *The Bisexual* von Desiree Akhavan bricht mit gewohnten Erzählungen vom queeren Coming-out, indem sie die bisexuelle Protagonistin Leila beim Ringen nach Identität zwischen der lesbischen Community und der heterosexuellen Gesellschaft begleitet.

Zehn Jahre feste Beziehung mit ihrer Partnerin Sadie, gemeinsame Zukunftspläne und ein gemeinsames Business – was sich für manche nach einer Traumvorstellung anhört, verunsichert Leila. Um herauszufinden, was sie will, nimmt sie eine Beziehungspause, zieht aus der geteilten Wohnung aus und zur Untermiete zum heterosexuellen Schriftsteller Gabe. Was Leila zunächst als „großartige Idee, bei der Sadie total an Bord sei“ beschreibt, wird zu einer Achterbahn aus Frustration, Eifersucht, Euphorie und Entdeckungen. Leila erkundet ihre Anziehung zu Männern und bewegt sich von da an zwischen der lesbischen und heterosexuellen Welt – verbildlicht durch ihren lesbischen Freundinnenkreis des letzten Jahrzehnts auf der einen Seite und dem Mitbewohner Gabe auf der anderen. Mit beiden verbindet sie eine eigene Mischung aus Widersprüchen und Zugehörigkeit. Unabhängig von der Frage, ob sie mit Sadie zusammen sein will, ist offensichtlich: Leila ist weder lesbisch noch heterosexuell. Doch wie viele Bisexuelle hadert Leila mit ihrer Identität genauso wie mit dem Label.

Das Gefühl von Isolation und nicht so recht in die gegebenen Kategorien zu passen, wird dadurch verstärkt, dass Leila keine bisexuellen Verbündeten findet. Die zweite bisexuelle Figur der Serie ist die junge Studentin Francisca, die Gabe datet. Sie versteht nicht, wieso es Leila so schwerfällt, offen mit ihrer Anziehung zu Männern und Frauen umzugehen. Die beiden Figuren zeigen auf, wie unterschiedlich der Zugang zu sexueller Fluidität sein kann. Eine gemeinsame Basis, geschweige denn Community, können sie jedoch nicht herstellen.

Leila ist eine Figur voll von bisexuellen Stereotypen. Unentschlossen (ihre Antwort auf Sadies Heiratsantrag ist „Wie kannst du dir da so sicher sein?“), egoistisch und horny. Das Paradebeispiel von messy bisexual. Leila ist eine queere Protagonistin voller Widersprüche und doch macht gerade das sie zu einer Identifikationsfigur. Leila ist weder die Heldin noch der Bösewicht ihrer Geschichte. Sie tritt als Figur mit Nuancen auf, die sich durch Identitätskonflikte und Dynamiken navigiert, die vielen von uns wohliger und unbehaglicher bekannt vorkommen. *The Bisexual* ist ein unglaublich lustiges, ergreifendes und herzerreißendes Stück bisexueller Repräsentation.



Podcast: BI YOUR SIDE

Viele Bisexuelle lieben Wortspiele. Das ist allgemein bekannt und die Podcast-Hosts von BI YOUR SIDE bilden da keine Ausnahme. Zwischen November 2022 und November 2023 haben Anna (@wiefrauliebt) und Jan (@jirafajan) zwei Staffeln mit insgesamt 20 Folgen rund um Bisexualität veröffentlicht. Ihre Hörer*innen nennen sie liebevoll „Bifis“ und sich selbst den „Podcast für schlechte Wortwitze“. Die Inhalte sind eine Mischung aus persönlichen Erzählungen der beiden und Erkenntnissen aus Wissenschaft und Queer Theory. Es geht um mehr als Coming-out und die Frage, was Bisexualität (für Anna und Jan) bedeutet. Auch bisexuelle Popkultur findet ihren Raum, genau wie Konversationen rund ums Queersein im christlichen Kontext, Dating, Sexualität und auch mentale Gesundheit.

Es ist ein Gewinn, dass im Podcast männliche und weibliche Perspektiven auf Bisexualität zusammenkommen, da männliche Bisexualität in besonderem Maße von fehlender Sichtbarkeit betroffen ist. Es gibt zwar (in den ersten zwei Staffeln) keine Folge, in der es explizit um die besonderen Erfahrungen von bisexuellen Männern geht. Dennoch ist Jan eine männliche Identifikationsfigur, die rar gesät sind.

Mit *BI YOUR SIDE* bieten Anna und Jan dadurch, dass sie zu zweit sind und ihre Hörer*innen immer wieder als Gemeinschaft adressieren, ein Gefühl von Community und Zugehörigkeit. Explizite Räume, um bisexuelle Personen kennenzulernen und sich als Teil einer Gemeinschaft zu erleben, sind vor allem außerhalb des Internets leider selten. *BI YOUR SIDE* bietet dieses Gefühl im Audioformat – für zu Hause oder unterwegs. Die beiden können verständlicherweise nicht alle Facetten des Bisexuell-, Pansexuell- und Queer-seins repräsentieren, vor allem da sich ihre Coming-out-Erfahrungen in gewisser Weise ähneln – genau wie andere Aspekte ihrer Identität. Dennoch ist *BI YOUR SIDE* ein Schritt Richtung bisexueller Repräsentation in der Podcastlandschaft.

Anything That Moves – eine Zeitreise in die bi+sexuellen 1990er

Anything That Moves ist eine Reihe von Zines, welche die Bi+ Organisation Bay Area Bisexual Network von 1991 bis 2001 veröffentlichte. Der Titel ist eine Anspielung auf das Vorurteil, Bisexuelle würden alles, was sich bewegt, abschleppen wollen. Die Gruppe will damit bewusst (die Auseinandersetzung mit bi+feindlichen Vorurteilen) provozieren und nimmt sich in den Heften den Raum, über alles zu schreiben, was die Bi+ Community bewegt – ohne den Anspruch, vollständig, geschweige denn repräsentativ zu sein (Bay Area Bisexual Network 1991a: 3). Erfrischend und leider viel zu selten: Hier schreiben Menschen aus der Community für die Community. Zwischen den Seiten entsteht somit ein *safer* und *braver space* – die Texte bieten den Autor*innen die Möglichkeit, sich auszudrücken, ohne sich selbst durch die Linse des „Was denken dann Heteros, Lesben und Schwule von uns?“ zensieren zu müssen. Die Textgenres sind vielfältig und reichen von Nachrichten aus der Community sowie Artikeln zu queerem Leben über Buch- und Filmkritiken bis zu (auto-)fiktionalen Texten und Lyrik.

Aus der dritten Ausgabe stammt der Text, der auch als **Bisexual Manifesto** bekannt ist. Dieser räumt mit Vorurteilen auf und hat eine emanzipatorische Kraft, die das Manifest bis heute gültig macht:

Dank einer Gruppe von jungen Bisexuellen und Allies sind inzwischen alle 22 Ausgaben von *Anything That Moves* archiviert und kostenfrei online verfügbar (unter: anythingthatmovesarchive.carrd.co). Durch das Archiv zu stöbern ist durchaus empfehlenswert – ob nun als Zeitreise in die 1990er bis frühen 2000er Jahre, oder für das bestärkende Gefühl, Vorfahr*innen zu haben, die sich selbstbewusst als bisexuell definierten und die womöglich Ähnliches bewegte, wie uns heute.

BISEXUAL MANIFESTO

„Bisexualität ist eine eigene, fluide Identität. Geht nicht davon aus, dass Bisexualität binär ist; dass wir ‚zwei‘ Seiten haben müssen oder dass wir gleichzeitig etwas mit beiden Geschlechtern haben MÜSSEN, um erfüllt zu sein. Genau genommen: geht nicht davon aus, dass es nur zwei Geschlechter gibt. Verwechselt unsere Fluidität nicht mit Verwirrung, Verantwortungslosigkeit oder der Unfähigkeit, sich zu binden. Setzt Promiskuität, Untreue oder risikoreiches Sexualverhalten nicht mit Bisexualität gleich. All das ist menschliches Verhalten, das sich über ALLE sexuellen Orientierungen erstreckt. Über die Sexualität anderer – auch über eure eigene – solltet ihr nichts annehmen.

Wir sind wütend über diejenigen, die sich weigern, unsere Existenz zu akzeptieren; unsere Anliegen; unsere Beiträge; unsere Allianzen; unsere Stimme. Es ist Zeit, dass die bisexuelle Stimme gehört wird!“

Bay Area Bisexual Network 1991b: 0⁸

8 „Bisexuality is a whole, fluid identity. Do not assume that bisexuality is binary or dogmatic in nature; that we must have ‚two‘ sides or that we MUST be involved simultaneously with both genders to be fulfilled human beings. In fact, don't assume that there are only two genders. Do not mistake our fluidity for confusion, irresponsibility, or an inability to commit. Do not equate promiscuity, infidelity, or unsafe sexual behavior with bisexuality. Those are human traits that cross ALL sexual orientations. Nothing should be assumed about anyone's sexuality—including your own. We are angered by those who refuse to accept our existence; our issues; our contributions; our alliances; our voice. It is time for the bisexual voice to be heard“

Fantastische Bi+Wesen

Es lässt sich nicht anders sagen: Wir sind magisch! Bei näherer Betrachtung der Geschichten über fantastische Wesen fällt auf, wie viele von ihnen als mehrgeschlechtlich begehrend dargestellt werden oder lesbar sind. Ein prägnantes Beispiel einer queeren kulturellen Figur ist die des Vampirs. Vampire, wie wir sie heute kennen, sind auf das frühe 19. Jahrhundert zurückzuführen und seit ihrer Erfindung mit Queerness in Verbindung zu bringen. Das Blutsaugen kann als eine sexuelle Metapher verstanden werden und Vampirgeschichten als ein Weg, gleich- und mehrgeschlechtliche Erotik in der Literatur zu erkunden und dabei diskret genug zu sein, einer möglichen Zensur zu entgehen. Umgekehrt sorgten Elemente von Queerness in Vampirgeschichten mitunter für eine Extraportion Gruselfaktor, ein Image von Unberechenbarkeit und dem Bruch mit dem, was als gesellschaftlich akzeptabel gilt (Ritchie 2021, Ball 2019). Aus welcher Perspektive wir es auch betrachten wollen, die drei Erzählungen *The Vampyre* (1816), *Camilla* (1872) und *Dracula* (1879) können alle als unterschwellig queer und bi+sexuell gedeutet werden (Ball 2019). Mainstream-Erzählungen von Vampiren machten diese dann in den 2000ern zu heterosexuellen, mitunter abstinenter Charakteren (siehe *Twilight* und *The Vampire Diaries*), aber auch im 21. Jahrhundert finden sich Blutsauger*innen, die Potential zu queeren Ikonen haben. Eine von ihnen ist Jennifer Check im Film *Jennifer's Body* (2009). Jennifer geht zur High School und hat eine sehr enge Beziehung zu ihrer langjährigen besten Freundin Anita/Needy, die gleichzeitig erotisch-aufgeladen und ambivalent ist. Nachdem ein Dämon von Jennifer Besitz ergreift, verspürt sie Blutdurst und verspeist einige junge Männer, nachdem sie diese mit sexuellen Versprechen an verlassene Orte lockt. Als Jennifer Anitas Freund angreift, wähnt sich Anita selbst in Sicherheit, da sie vermutet, dass Jennifer nur Jungen angreift, worauf Jennifer kontert „I go both ways!“. Alle diese Erzählungen sind klassische Bei-

spiele vom *depraved bisexual trope*, also Erzählmustern, die Bisexuelle als manipulativ, kaltherzig und brutal darstellen und als Figuren zeigen, die alles tun, um ihre Ziele zu erreichen – nicht zuletzt, indem sie sexuelle Reize und Verführung einsetzen (Mehta 2023: 29). Gleichzeitig verdeutlichen diese Figuren nicht nur den verbotenen Reiz von mehrgeschlechtlichem Begehren, sondern können auch als Metaphern für Brüche mit der herrschenden sozialen Ordnung gelesen werden (ebd.: 31 f.).

Ein weiteres Beispiel aus der Kategorie „Magische Bi+Wesen“ sind die Hexen und Zauberer aus der Netflix-Serie *The Chilling Adventures of Sabrina* (2018). Die Hauptfigur Sabrina wird zwar lediglich in heterosexuellen Beziehungen gezeigt. Der Hauptkonflikt dieser Figur, angestoßen durch den Druck von außen, sich zwischen der Welt der Hexen und der nicht magischen Welt entscheiden zu müssen – und die Tatsache, dass sich Sabrina dieser Wahl selbstbewusst entzieht –, zeigt dennoch, dass es sich um eine Geschichte mit Identifikationspotential für bisexuelle, pansexuelle und andere queere Zuschauende handelt (Congdon 2020). Zudem werden Hexen und Zauberer als vornehmlich pansexuell dargestellt, unter anderem durch Sabrinas Cousin Ambrose. Nicht nur ihn, sondern auch weitere Figuren sehen wir in verschiedenen Szenen in pansexuellem Gruppensex und nicht monogamen Beziehungskonstellationen, die offensichtlich in der magischen Welt normalisiert sind. Auch hier werden durchaus klassische Bilder von Bi+sexualität bedient und Queerness nur in der magischen Welt als Normalität gezeigt (der nicht magische trans* Charakter Theo hat durchaus mit Vorbehalten zu kämpfen). Manche von uns fühlen bei dieser Repräsentation also wohl eher Unbehagen, andere fühlen sich durch die sexuell freizügigen Figuren, die Monogamie als Norm für ein unnötiges soziales Konstrukt halten, repräsentiert oder einfach in der Annahme bestätigt: wir sind magisch!





Empowernde Anlaufstellen & Bi+blibliothek

Wenn diese Broschüre für eines steht, dann dafür: wir sind viele! Die Unsichtbarmachung, die wir erleben, gibt uns zwar manchmal ein Gefühl von Isolation, aber sei dir sicher: es gibt viele Verbündete, die deine Erfahrungen teilen. Hier sind ein paar Ideen und Anlaufstellen, wo sie zu finden sind. Und dazu die Ermutigung: lasst uns unser bi/pan/queeres Glück selbst in die Hände nehmen. Viele von uns suchen ihre Community – wenn es in deiner Umgebung keine Gruppe gibt, dann ist es vielleicht an der Zeit, eine ins Leben zu rufen?! Viele lokale LSBTIAQ* Organisationen freuen sich sicher über Zuwachs.

Uferlos e. V. – Bi-Gruppe Köln

Regelmäßige Stammtische, auch geschlechtsspezifische Gruppen (Frauen-Treff und Männer-Treff)
Infos unter: uferlos-online.de

bi + pan Köln

Regelmäßige Treffen für bi, pan, queere und questioning Personen
Kontakt: [@bi_pan_koeln](https://www.instagram.com/bi_pan_koeln) (Instagram) / bipluspan@protonmail.com

Netzwerke und Veranstaltungen:

- BiNe – Bundesverband Bi+ (bine.net)
- Bi+Pride Demo Hamburg (bipride.de)
- BiBerlin e. V. (biberlin.de)

International:

- Bisexual Resource Center (biresource.org)
- Bi.org (bi.org/en)
- London Bisexual Network (londonbisexualnetwork.co.uk)
- Bi Survivors Network (bisurvivorsnetwork.org)



Willkommen in der Bi+bliothek – einige Literaturempfehlungen:

Sachbücher

- Mehta, Vaneet; Shearing, Lois (Hg.) (2024): **It ain't over til the bisexual speaks**. An anthology of bisexual voices. London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers
- Mehta, Vaneet (2023): **Bisexual men exist**. A handbook for bisexual, pansexual and m-spec men. London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers
- Zachary, Zane (2023): **Boyslut**. A memoir and manifesto. London: Abrams & Chronicle Books.
- Mhishi, Tanaka (2022): **Sons and others**. On loving male survivors. Glasgow: 404 Ink.⁹
- Shaw, Julia (2022): **Bi**. Vielfältige Liebe entdecken. Berlin: Hanser Verlag
- Winston, Jen (2021): **Greedy**. Notes from a bisexual who wants too much. New York: Atria
- Shearing, Lois (2021): **Bi the way**. The bisexual guide to life. London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers
- Ritter, Kim (2020): **Jenseits der Monosexualität**. Selbstetikettierung und Anerkennungskonflikte bisexueller Menschen. Gießen: Psychosozial Verlag
- Ritter, Kim; Voß, Heinz-Jürgen (2019): **Being bi**. Bisexualität zwischen Unsichtbarkeit und Chic. Göttingen: Wallstein

- Ochs, Robyn; Rowley, Sarah E. (Hg.) (2014): **Getting bi**. Voices of bisexuals around the world. Boston: Bisexual Recourse Center
- Eisner, Shiri (2013): **Bi**. Notes for a bisexual revolution. Berkeley, California: Seal Press
- Beemyn, Brett; Steinman, Erich (2001): **Bisexuality in the lives of men**. Facts and fictions. London: Taylor & Francis Inc
- Haeberle, Erwin J.; Gindorf, Rolf (1998): **Bisexualities**. The ideology and practice of sexual contact with both men and women. London/New York City: Continuum
- Tucker, Naomi (1995): **Bisexual politics**. Theories, queries and visions. London: Routledge


Romane

- Callender, Kacen (2022): **How do I tell them I love them?** Köln: LYX Verlag
- Mosqueda, Andrea (2022): **Just your local bisexual disaster**. New York City: Feiwel & Friends

Zines

- **Neuere Berliner Bi+ Geschichte**: Vernetzung und Netzwerke (2024). Broschüre von BiBerlin e.V.
- **Bi all means** (2022–2023). Bestellbar: juliakoschler.com/bi-all-means
- **Anything that moves** (1991–2001): Verfügbar unter: anythingthatmovesarchive.carrd.co

⁹ Buch zu sexualisierter Gewalt an Männern, verfasst aus bi+sexueller und POC Perspektive.



Bi+ Power zum Mitnehmen: 5 Schritte für mehr Sichtbarkeit & Joy

1. Der Klassiker – Pins, Shirt, Cap, Socken:

Sichtbarkeit für die Garderobe bieten T-Shirts, Pins, Mützen oder Socken mit deiner Lieblings-Pride-Flagge. Wie auf TikTok so schön festgestellt wurde: „Ob du nun bisexuell oder pansexuell bist. Da geht’s nicht um die Frage, ob du trans* Menschen datest oder nicht. Sondern welche Farben [der Flagge] du lieber magst“¹⁰ Auch beliebt: Wortwitze als Design-Vorlage, zum Beispiel ein Bi-ber oder Pan-da. Oder du lässt dich von der bisexuellen Mother of Pride, Brenda Howard, inspirieren. Sie war für ihre Shirts mit Aufdrucken bekannt wie „Bi, poly, switch. I know what I want“.

2. Erstelle eine bi+sexuelle Playlist:

Im Kapitel „Bi+cons“ findest du einige Künstler*innen, die als mehrgeschlechtlich begehrend bekannt sind. Aber auch im Repertoire von Artists, die vermutlich eher hetero sind, gibt es Banger, die sich sehr bisexuell oder pansexuell anhören. Ein einfaches Beispiel: „Girls and Boys“ von Blur. In der Playlist muss es also gar nicht darum gehen, ob die Songs nun wirklich von Bi+sexualität handeln oder nicht. Such dir einfach Songs, die dir Freude bringen und widerspiegeln, was es für dich heißt bi, pan oder anders mehrgeschlechtlich begehrend queer zu sein.

3. Lies etwas Bi+sexuelles:

Ob das nun eine Zeitreise zu unseren bi+sexuellen Vorfahren ist (siehe: *Bisexual Politics* [1995] oder *Anything That Moves* [1991-2001]) oder ein Jugendroman, der Begehren, Verliebtsein und Identitätssuche endlich in wunderbar bi+sexueller Weise zeigt. Die Bi+bibliothek hält einige Empfehlungen für dich bereit.

¹⁰ „Being bisexual or pansexual. It’s not about whether or not you date trans people. It’s about which colours you like best“

4. Du musst keine Stereotypen widerlegen!

Schluss mit der Scham, die wir spüren, wenn wir vielleicht doch ein bisschen so sind wie die Vorurteile, die Bi+sexuellen zugeschrieben werden. Wir sind alle unterschiedlich. Es gibt genug queere Personen, die ganz anders sind, als die Dominanzgesellschaft meint. Aber es ist nicht deine Verantwortung, Mythen zu widerlegen. Mach dich frei von der Last und überleg dir ein Vorurteil, das du richtig gerne erfüllst. Bade darin und mache es dir zu eigen. Ob du nun wirklich Schwierigkeiten hast, dich zu entscheiden, sexuell-freizügig bist, von Monogamie nichts hältst oder eine bisexuelle Frau bist, die nach der Trennung von einer Lesbe mit einem Mann zusammenkommt. Das Leben ist zu kurz, um es danach auszurichten, die Erwartungen Anderer zu brechen.

5. Finde deine Community:

Community klingt so groß. Das muss es gar nicht sein. Wenn es in deiner Nähe keine bi+ Gruppe(n) gibt, dann rede doch einfach mit einer anderen bi+sexuellen Person. Das alleine kann schon einen großen Unterschied machen, wenn wir uns mal wieder fühlen, als seien wir ganz allein. Oder finde bi+sexuelle Gruppen online, zum Beispiel durch Meme-Seiten oder in Foren. Wer weiß, vielleicht führt das eine zum anderen: Und schon hast du eine ganze Herde fantastischer bi+ Wesen in deinem Leben.



Quellenverzeichnis

Bagemihl, Bruce (1999): Biological exuberance. Animal homosexuality and natural diversity.
New York: St. Martins Press

Ball, Siobhan (2019): Are all vampires bi?
Bi.org. Verfügbar unter: bi.org/en/articles/are-all-vampires-bi

Bay Area Bisexual Network (1991a): Anything That Moves (1).
Verfügbar unter: anythingthatmovesarchive.carrd.co

Bay Area Bisexual Network (1991b): Anything That Moves (3).
Verfügbar unter: anythingthatmovesarchive.carrd.co

Bernstein, Matt (2023): world AIDS day.
Instagram. Verfügbar unter: [instagram.com/p/C0U4FnMJmn0/?igsh=MW9tb2ZmM2g4aHJINA==](https://www.instagram.com/p/C0U4FnMJmn0/?igsh=MW9tb2ZmM2g4aHJINA==)

Bi Survivors Network (o. J.): About us. Who we are. What we do.
Bi Survivors Network. Verfügbar unter: bisurvivorsnetwork.org/about-us

BiNe (o. J.): Der Verein. BiNe, das Bisexuelle Netzwerk.
BiNe Bundesverband Bi+. Verfügbar unter: bine.net/content/der-verein

Bi+Pride (o. J.): Bi+Pride 2021/22/23. Die erste Bi+Pride in Deutschland.
BI+PRIDE. Verfügbar unter: bipride.de

Congdon, Amy (2020): The unicorn scale. Chilling adventures of Sabrina.
Bi.org. Verfügbar unter: bi.org/en/articles/the-unicorn-scale-chilling-adventures-of-sabrina

Davies, Hannah J. (2021): Love Island makers say LGBT contestants bring 'logistical difficulties'.
The Guardian. Verfügbar unter: [theguardian.com/tv-and-radio/2021/jun/03/love-island-makers-say-lgbt-contestants-bring-logistical-difficulties](https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2021/jun/03/love-island-makers-say-lgbt-contestants-bring-logistical-difficulties)

Eisner, Shiri (2011): Words, binary and biphobia, or: why "bi" is binary but "FTM" is not.
Radical bi. Verfügbar unter: radicalbi.wordpress.com/2011/02/22/words-binary-and-biphobia-or-why-bi-is-binary-but-ftm-is-not

Eisner, Shiri (2013): Bi. Notes for a bisexual revolution.
Berkley: Seal Press

Funk, Mason (2016): ABilly S. Jones-Hennin.
Outwords. Verfügbar unter: theoutwordsarchive.org/interview/jones-hennin-abilly

Genius (2019): Domo Wilson „Bisexual Anthem“ Official Lyrics & Meaning | Verified
YouTube. Verfügbar unter: [youtube.com/watch?v=-1GQ22hJxG0](https://www.youtube.com/watch?v=-1GQ22hJxG0)

Heüveldop, Nika; Krone, Theresia (o. J.): Gewalterfahrungen bisexueller Frauen* in Intimpartner*innenschaften.
Frankfurt/Main: Broken Rainbow e. V.. Verfügbar unter: broken-rainbow.de/wp-content/uploads/2021/03/Broschuere-Gewalterfahrungen-bisexueller-Frauen.pdf

Hilliard, Russel E. (2008): A social and historical perspective of the San Francisco Gay Men's Chorus.
In: Journal of Homosexuality 54 (4), S.345–361

Hirschfeld, Magnus (1914): Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. Berlin: Louis Marcus Verlagsbuchhandlung.

Izakson, Orna (1995): If half of you dodges a bullet, all of you ends up dead. In: Tucker, Naomi; Highleyman, Liz; Kaplan, Rebecca (Hg.): Bisexual politics. Theories, queries, and visions. New York/London: Routledge. S. 251–256

Kiley, Rachel (2022): Cardi B claps back at biphobia over her public dating history.
Yahoo! Finance. Verfügbar unter: finance.yahoo.com/news/cardi-b-claps-back-biphobia-153403012.html

Jackson, Chris (2021): LGBT+ Pride 2021 Global Survey points to a generation gap around gender identity and sexual attraction.
Ipsos. Verfügbar unter: [ipsos.com/en/lgbt-pride-2021-global-survey-points-generation-gap-around-gender-identity-and-sexual-attraction](https://www.ipsos.com/en/lgbt-pride-2021-global-survey-points-generation-gap-around-gender-identity-and-sexual-attraction)

Mackenzie, Hannah (2023): Heartstopper's repeated clarification of Nick's bisexuality is more important than it seems.
Teen Vogue. Verfügbar unter: [teenvogue.com/story/heartstoppers-bisexuality-more-important-than-it-seems](https://www.teenvogue.com/story/heartstoppers-bisexuality-more-important-than-it-seems)

- Maheshwari-Aplin, Prishita (2022): 5 common misconceptions about pansexuality. Stonewall Cymru. Verfügbar unter: stonewallcymru.org.uk/about-us/news/5-common-misconceptions-about-pansexuality
- Mann, Tanveer (2018): Blind bisexual goose stuck in love triangle with two swans dies aged 40. Metro. Verfügbar unter: metro.co.uk/2018/02/08/blind-bisexual-goose-stuck-love-triangle-two-swans-dies-aged-40-7296814
- Mehta, Vaneet (2023): Bisexual men exist. A handbook for bisexual, pansexual and m-spec men. London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers
- Mhishi, Tanaka (2024): Bodies of knowledge. Bisexual men and sexual violence. In: Mehta, Vaneet; Shearing, Lois (Hg.): It ain't over til the bisexual speaks. An anthology of bisexual voices. London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers
- Ochs, Robyn (o. J.): Bisexual. A few quotes from Robyn Ochs. Robyn Ochs. Verfügbar unter: robynoch.com/bisexual
- Paul, Kari (2023): Why accusing Harry Styles and Cardi B of queerbaiting is regressive. The Guardian. Verfügbar unter: theguardian.com/world/2023/jan/26/queerbaiting-accusations-harry-styles-cardi-b-taylor-swift
- Riedel, Samantha (2024): Pioneering Black LGBTQ+ activist ABilly Jones-Hennin has died at age 81. them. Verfügbar unter: them.us/story/abilly-jones-hennin-obituary-pioneering-black-lgbtq-activist
- Ritchie, Verity (2021): A bisexual history of dracula YouTube. Verfügbar unter: youtube.com/watch?v=U2nZVA-ryOU0
- Saunders, Emma (2022): Heartstopper's Kit Connor says he was 'forced' to come out as bisexual. BBC News. Verfügbar unter: bbc.com/news/entertainment-arts-63469444
- Shaw, Julia (2022): Bi. Vielfältige Liebe entdecken. München: Hansa
- Shearing, L. (2021): Bi the way. The bisexual guide to life. London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers
- Taylor, Deb (2023): Tila Tequila 2024. Here's what happened to the former reality star. Suggest. Verfügbar unter: suggest.com/tila-tequila-reality-star/161605
- Thies, Frank (2019): Einleitung. Bisexualität zwischen Unsichtbarkeit und Erfüllung. In: Ritter, Kim; Voß, Heinz-Jürgen (Hg.): Being Bi. Bisexualität zwischen Unsichtbarkeit und Chic. Göttingen: Wallstein Verlag. S.7–14
- Udis-Kessler, Amanda (1995): Identity/politics. A history of the bisexual movement. In: Tucker, Naomi; Highleyman, Liz; Kaplan, Rebecca (Hg.): Bisexual politics. Theories, queries, and visions. New York/London: Routledge. S.17–30
- Winston, Jen (2021): Greedy. Notes from a bisexual who wants too much. New York: Atria
- Vamvaka-Tatsi, Ourania (2024): A quick guide to the experiences of arrival and settlement of LGBTQ* forced migrants in the UK. In: Mehta, Vaneet; Shearing, Lois (Hg.): It ain't over til the bisexual speaks. An anthology of bisexual voices. London/Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers
- Voß, Heinz-Jürgen (2019): Bisexualität aus historischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive – einige Schlaglichter. In: Ritter, Kim; Voß, Heinz-Jürgen (Hg.): Being Bi. Bisexualität zwischen Unsichtbarkeit und Chic. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 15–35

Impressum

Queeres Netzwerk NRW e.V.

Lindenstraße 20

50674 Köln

Tel 0221 – 35 65 65 0

info@queeres-netzwerk.nrw

www.queeres-netzwerk.nrw

Facebook: Queeres Netzwerk NRW

Instagram: @queeresnetznrw

YouTube: Queeres Netzwerk NRW

Dezember 2024

V.i.S.d.P.

Geschäftsführung: Benjamin Kinkel, Debbie Timm

Text

Soph(ie) Prickler

Redaktion

Benjamin Kinkel, Nathanael Brohammer,

Soph(ie) Prickler

Umsetzung

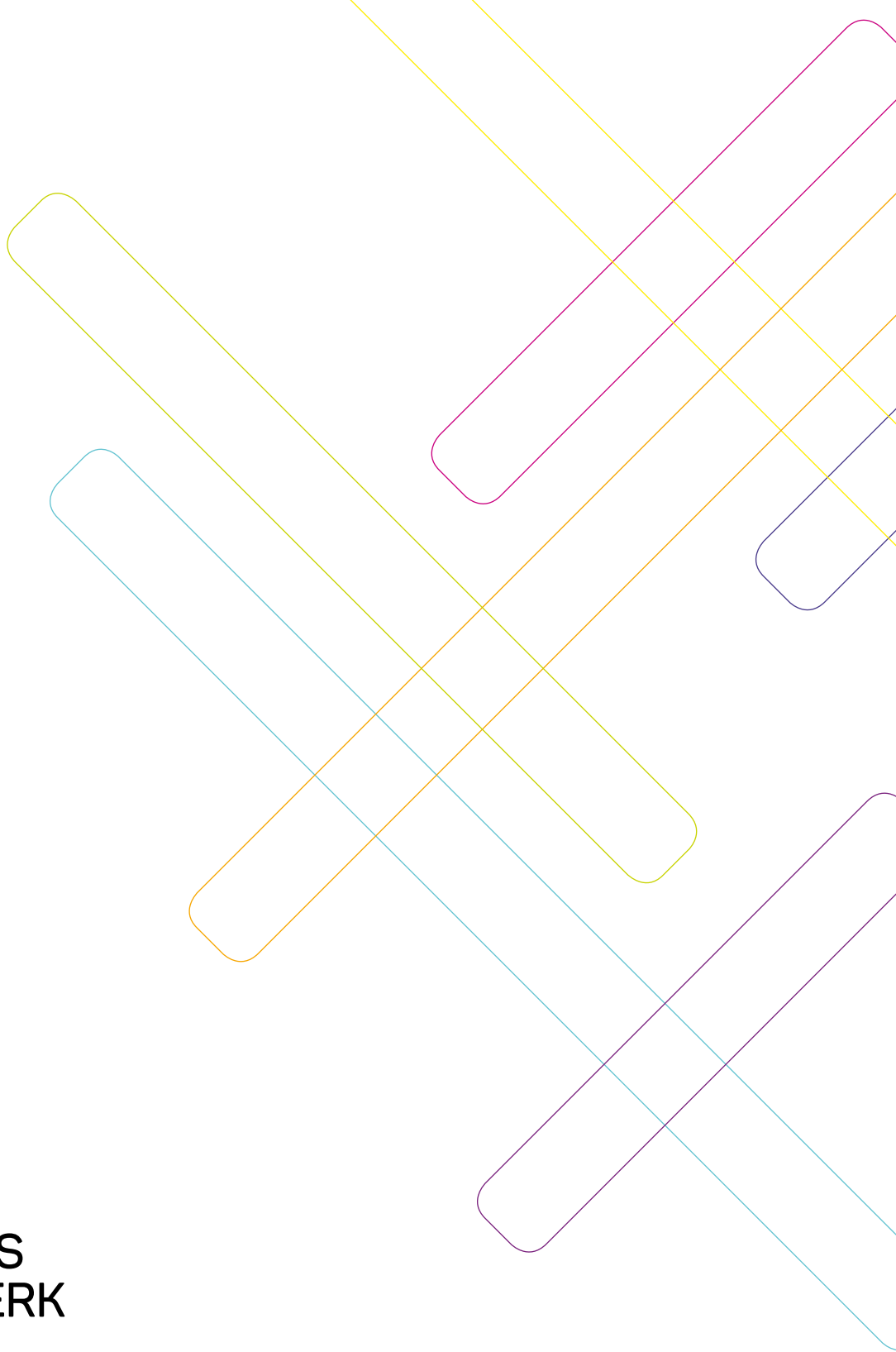
LWP Kommunikation GmbH

www.lwp-kom.de

Bildnachweis

iStockphoto, Adobe Stock, Unsplash,

Creative Commons



Gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



